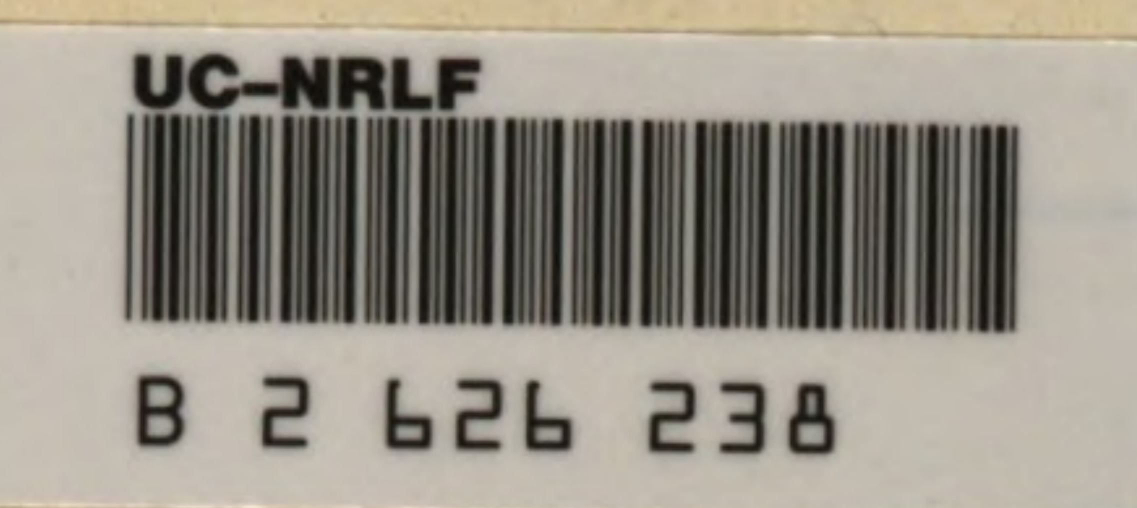
# Charakteristik und Quellen des altfranzösischen Gedichtes Esclarmonde.




Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

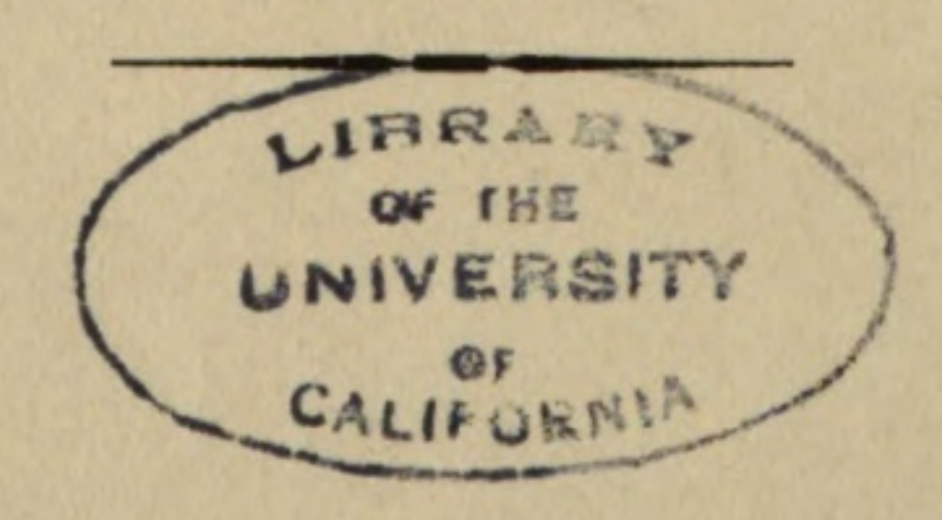
hohen philosophischen Fakultät

der

Ruprechts-Karls-Universität
zu Heidelberg

vorgelegt von

Fritz Klauber, Heidelberg.




Heidelberg.
Buchdruckerei Carl Pfeffer.
1913.







Referent:

Geh. Hofrat Professor Dr. Neumann.



*Dem Andenken meines verehrten Vaters.*

## Einleitung.

Die Fortsetzungen des Huon de Bordeaux, Esclarmonde, Huon roi de féerie, Florent et Clarisse, Yde et Olive, haben bisher nur ungünstige Beurteilung gefunden. So sagt Gautier in den Epopées (III S. 724): „A vrai dire, ces Suites n'ont rien que de fort médiocre. Oeuvres compliquées, enchevêtrées et d'un imbroglio difficile, ou se plaisaient les lecteurs blasées du XIIIe. siècle qui ne trouvaient plus de saveur aux chansons héroiques du vieux temps. Huon, déjà peut passer pour un conte de fées. Les Suites nous font penser aux Mille et une Nuits, moins le charme du style et la fraicheur du coloris oriental." Scharf urteilt auch Gröber, indem er seine Besprechung der Fortsetzungen des Huon de Bordeaux mit den Worten schliesst (Gr. 2, I S .804): „An Wahrheit und Innerlichkeit leiden alle diese Erweiterungen und Fortsetzungen Mangel; nur ein niederes Unterhaltungsbedürfnis konnten sie befriedigen."

Kann man aber von einer Zeit, in welcher der sich jetzt schon öfter im Gedankenspiel kundgebende esprit gaulois in Bildung begriffen war, verlangen, dass den in ihr entstandenen Dichtungen diese Eigenschaften noch eigneten. Schon treffen wir um die Wende des 13. Jahrhunderts in einem bedeutenden Werk, im Bauduin de Sebourc, das seltsame Gemisch von einfacher Gläubigkeit und satirischer Ueberlegenheit, das bereits schon in Aucassin et Nicolette und in gröbster Art das Ueberlieferte bespöttelnd, in Audigier hervorgetreten war.

Eine Dichtung, die der Ironie entsprungen ist, vermag auch nicht den Eindruck der Wahrheit und Innerlichkeit hervorzurufen. Diesen Mangel teilen die Fortsetzungen mit den meisten Erzeugnissen ihrer Zeit. Der naive Glaube an die ausserordentlichen Taten verleiht den alten Epopées den Charakter innerlicher Wahrheit und bewahrt sie auch für uns vor dem Fluch der Lächerlichkeit. Eine Wandlung der Zeitseele wurde in der langen Friedenszeit herbeigeführt, welche mit der Thronbesteigung Philipp Augusts (etwa 1180) einsetzt.



Die Helden des bretonischen Sagenkreises vollbrachten grössere Taten als ihre Genossen im vaterländischen Epos, aber diejenigen, welche die Gedichte des bretonischen Sagenkreises auf sich einwirken liessen, wurden nicht mehr von der Anteilnahme ergriffen, mit der man früher den alten Chansons de geste lauschte, Jetzt griff keine Hand mehr in der Aufregung nach dem Schwert, kein Auge feuchtete sich mehr bei der Erzählung vom Tode der Helden; jetzt zollte man vor allem der Erfindung und Form Beifall. Was den Stoff anbetraf, so wusste man im voraus, dass sich alles zum Besten wenden würde. Man verlangte nicht innerliche Wahrheit, man wünschte nur phantasiereiche Schilderungen.

Während in den höfischen Kreisen dem Unterhaltungsbedürfnis sich öfter noch ästhetische Forderungen zugesellten, blieb für das Volk nur dieses; deshalb ist es ganz natürlich, dass auch ein der Nachfrage entsprechend niedriges Angebot gemacht wurde.

Betrachtet man von diesem Standpunkt aus die Fortsetzungen des Huon de Bordeaux, so wird man zugeben müssen, dass ihre Verfasser es nicht schlechter verstanden haben als die zeitgenössischen Kollegen ihr sensationslüsternes Publikum zu befriedigen.

Einer eingehenden literarhistorischen Untersuchung ist bis jetzt keine der Fortsetzungen unterzogen worden, wenn man von der Dissertation Engelhardts „Huon de Bordeaux und Herzog Ernst“ [1]) absehen will, in welcher auf die vielen stofflichen Aehnlichkeiten der beiden Dichtungen hingewiesen wird.

Die Chanson d'Esclarmonde verdient besondere Beachtung, weil sie ebenso, wie das Stammgedicht Huon de Bordeaux sich durch die eigenartige Mischung verschiedener Elemente zwischen chanson de geste und Abenteuerroman stellt.

Es wäre lohnend, einmal den Entwicklungsweg nach rückwärts zu verfolgen, den das Gedicht durchlaufen musste, um zu seiner jetzigen Gestalt zu gelangen. Dass es einen solchen hinter sich hat, beweisen nicht nur die kleinen Abweichungen, die sich in den zwei Bearbeitungen vorfinden, in welchen es überliefert ist, sondern auch die oft unvermittelte Art, in welcher die einzelnen Episoden aneinandergereiht sind. Die Klarlegung des Entwicklungsganges soll einen Teil meiner Aufgabe bilden. Es handelt sich dabei um die Frage nach dem Ursprung der einzelnen Episoden und nach dem Zeitpunkt ihrer Anfügung an den Kern des Gedichtes.

Diesem schwereren Teil meiner Aufgabe, den ich nur als einen Versuch bezeichnen will, soll eine Charakterisierung des Gedichtes vorausgehen.

---

[1]) O. Engelhardt: Huon de Bordeaux und Herzog Ernst, Tübingen 03.

Beiden Untersuchungen soll in erster Linie die Fassung der Chansons d'Esclarmonde zugrunde liegen, wie sie in der Turiner Handschrift vorliegt. Sehr oft, besonders im zweiten Teil, muss ich die Alexandrinerfassung und die Prosa zur Vergleichung heranziehen.

## Charakteristik.

Eine ausführliche Inhaltsangabe der Chanson d'Esclarmonde finden wir in Schweigels Ausgabe [1]) nach der Turiner Handschrift, und eine kurze Vergleichung der beiden Versionen in Schäfers Ausgabe der Pariser Handschrift.[2])

Schälen wir aus den stoffreichen Epos den Kern heraus, so erhalten wir eine Summe von Einzelmomenten, die sehr wohl die Grundlage einer tragischen Handlung bilden könnten.

Huon, dem die drohende Gefährdung seiner häuslichen Ehre bekannt wird, verlangt den Richterspruch des Fürsten. Dieser, ohne den Schuldigen zu kennen, verurteilt zugleich mit der Tat eine ihm sehr nahestehende Person. Als aber Huon in der Hofburg selbst das Urteil vollzieht, verdunkeln bei dem wankelmütigen Kaiser die Trauer um den Neffen, und der Zorn darüber, von Huon so überraschend in den Gegensatz der Gefühle gestellt worden zu sein, das ihm eigene Gerechtigkeitsgefühl. Von der augenblicklichen Stimmung wird er hingerissen, Huon mit seiner Rache zu verfolgen. Es kommt zur Belagerung von Bordeaux, in deren Schilderung sich gut gezeichnete Kampfszenen abwechseln. Auch hier überhört der Kaiser den Appell an sein Gerechtigkeitsgefühl. Schliesslich muss der Held der Uebermacht weichen. In fremden Landen sucht er Zuflucht, während Bordeaux fällt und Huons Gattin in Gefangenschaft gerät. Erst als Huon in der Haltung des demütigen Bittstellers sich ihm in der Kirche naht, kommt, von der charfreitäglichen Stimmung gestützt, die fürstliche Gerechtigkeit wieder zur Oberherrschaft und der Kaiser verzeiht Huon den Totschlag des Neffen.

Diese Grundhandlung trägt den reinen Charakter einer chanson de geste in sich, sie ist vom Dichter mit allem möglichen romanesken Beiwerk umrankt. Schon in den ersten Teil spinnt er Fäden ein, die einerseits dazu dienen, das Gedicht mit der vorangehenden Chanson de Huon de Bordeaux zu verknüpfen, die andererseits schon auf neue von ihm geplante Fortsetzungen überleiten sollen. Dem chanson-de-geste-artigen ersten Teil lässt er

[2]) Esclarmonde, Clarisse et Florent, Yde et Olive, drei Fortsetzungen der Ch. Huon d. B. Schweigel, Marburg 1891.

[3]) H. Schäfer: Ch. d'Esclarmonde, Worms 1895. Pg.

einen von Publikum mit besonderem Interesse erwarteten abenteuerlichen Abschnitt folgen. Er versucht den Uebergang so zu motivieren: Huon kann sich der Uebermacht des Kaisers gegenüber nicht mehr halten, er muss also nächtlicher Weise aus der Stadt entweichen und bei Esclarmondes Onkel Siliban von Auffani Hilfe suchen. Schon vorher hat er auf diese Wendung der Handlung vorbereitet, indem Esclarmonde gleich nach Huons Rückkehr aus Deutschlands ihm rät, bei ihrem Onkel Hilfe zu suchen. Ungeschickt wirkt das Motiv selbst durch seinen mit dem vorausgehenden, in scharfem Gegensatz stehenden romanesken Charakter und durch seine allzu grosse Unwahrscheinlichkeit. Diese teilt es aber mit den meisten Gedichten jener Zeit, die bei gleicher Gelegenheit uns nicht besser von der Notwendigkeit einer Reise ihres Helden in ferne Länder überzeugen können. So wird im Huon de Bordeaux Huons Reise von der Zufälligkeit abhängig gemacht, dass erstens niemand das Geständnis des vom Helden im Gottesurteil getroffenen Verräters Amauri hört ,und dass zweitens Karl von der absonderlichen Idee befallen wird, Huon müsse ihm Eckzähne und Barthaare des Emirs von Babylon herbeibringen. Es war nun einmal durch den Geschmack an Kreuzzugsgeschichten in Mode gekommen, die Helden nach dem Orient zu schicken, so wurden die alten Epen, in denen eine solche Orientfahrt noch mangelte, umgearbeitet und das Fehlende, wie im Renaut de Montauban nachträglich zugefügt. Den Anlass zu einer Fahrt nach dem heiligen Grabe konnte die Errettung aus einer Gefahr werden, ein Motiv, das der Dichter der Alexandriner Esclarmonde neben dem unserem Gedicht eigenen Motiv in Anwendung bringt. Die Bedeutungslosigkeit dieses Motivs brachte es nun mit sich, dass die Dichter es öfter für einige Zeit aus den Augen verloren, wie im Huon de Bordeaux, wo Huon beinahe den Zweck seiner Reise bei zeitraubenden Abenteuern vergisst, oder dass sie es ganz vergassen, wie unser Dichter, der den Onkel der Esclarmonde gar nicht wieder erwähnt. Hingegen macht der Verfasser der Alexandriner Esclarmonde wenigstens den Versuch, das Motiv wieder aufzunehmen, indem dort Bernars zu Aufalis von Tournant gelangt, und dieser auf Bernars Bitten den Templern von Acre mit 20 000 Mann zu Hilfe eilt. Aber Huon selbst kommt auch hier gar nicht mit dem Onkel zusammen und von einer Hilfsleistung gegen den Kaiser ist nicht die Rede. Der zweite Teil des Gedichtes, der den Charakter des Abenteuerromanes an sich trägt, wird nicht nur äusserlich durch die Episode, die Huons Aufenthalt in Bocident schildert, sondern auch durch die innerliche Verschiedenheit der beiden Unterabteilungen in zwei Hälften geschieden.

Die erste Abteilung, der Seeroman, erhält neben der der Brandanlegende entlehnten Judasepisode märchenhafte Seeabenteuer, die uns mehrfach in der damaligen abendländischen Litera-

tur begegnen. Die zweite Unterabteilung gipfelt in den siegreichen Kämpfen Huons gegen die Sarazenen, denen sich die legendenhafte Kainepisode und die Verjüngung des Emirs von Bocident beigesellen.

Eine Ueberleitung zum dritten Teile des Gedichtes ist eigentlich nicht vorhanden. Die Heiden sind besiegt. Offenbar mangelt es dem Dichter an weiterem Stoff, und so lehnt Huon eines Tages weinend am Fenster und denkt an seine Gemahlin. Auf Befragen des Emirs erklärt er diesem, dass er in sein Land zurückkehren will, weil doch kein Krieg mehr bevorstehe. Durch diese Szene wird der dritte Teil eingeleitet, in welchem wir ohne grosse Verzögerung der Versöhnung und somit dem Ausgang des Gedichtes zugeführt werden. Als retardierende Momente dieses Teiles sind Huons Aufenthalt in Clugny, des Abtes und des Kaisers Verjüngung zu betrachten. Störend wirken diese Verzögerungen nicht, weil sie, wie die schon früher eingeschobenen Episoden sich der Erzählungsweise des Ganzen anpassen.

Es ist nicht zu leugnen, dass unser Dichter das Interesse wachzuhalten versteht. Kaleidoskopartig gleiten die Bilder vorüber. Ermüdung tritt nicht ein, weil geschickt für Abwechslung gesorgt ist. Dass er sich nicht besonders darum kümmert, die einzelnen Episoden zu motivieren, darauf habe ich anlässlich der Verbindung der beiden ersten Teile schon hingewiesen. So stellt er die Kainepisode mitten in die Kreuzzugsepisode hinein, indem er sich darauf beschränkt, einige vermittelnde Verse einzuschieben, Gut gelungen ist der Uebergang von der Judas- zur Magnetbergepisode, indem der büssende Judas durch eine Warnung vor dem Magnetberg die beiden Episoden eng verknüpft.

Hingegen schwelgt der Dichter gern in Uebertreibungen. So lässt er, obgleich nur zwei Feen sprechend auftreten, dreissig Feen am Wochenlager der Esclarmonde erscheinen. Ebenso nehmen die Zahlenangaben über Heeresabteilungen oft ungeheure Formen an. So folgen Huon, obgleich er dann ganz allein in den Palast eindringt, nicht weniger als zehntausend Ritter nach Mainz. Mehr als zehntausend kaiserliche Ritter nehmen nach dem Totschlag seine Verfolgung auf. Gegen diese grosse Menge, die ohne jede Vorbereitung zum Dienst des Kaisers bereit ist, erscheint die Stärke des Heeres, welches zum Kriegszug gegen Huon aufgeboten wird, gering. Es befinden sich nämlich in der Gefolgschaft des Kaisers nur vierzigtausend Mann. Auch in der Angabe der Lebensalter nimmt er es nicht sehr genau. So zählen der Emir von Bocident 160 Jahre, der Abt Ouedon 120 und der Kaiser 140 Jahre, ehe sie von Huon durch die Aepfel vom Jugendbaum verjüngt werden. Im Widerspruch mit dem hohen Alter des Kaisers steht der Umstand, dass der Kaiser bei der Belagerung von Bor-

deaux noch kämpfend auftritt. Sonst suchen wir vergeblich nach auffallenden Widersprüchen.

So ändern sich auch die Charaktere innerhalb der Dichtung nicht, wenn das Wort Charakter sich überhaupt auf die Personen der altfranzösischen Volksepen anwenden lässt. Die volkstümliche Dichtkunst kennt zu jener Zeit noch keine Individuen, die bis auf das feinste synthesiert werden; sie kennt nur Typen, die nach Wunsch weinen, kämpfen und beten. Zustände, aber nicht Gefühle werden geschildert. Ebenso naive Typen zeichnet unser Dichter. Sein Huon, der im Stammgedicht durch den ihm eigenen Leichtsinn den Schein eines individualistischen Zuges an sich trug, ist durch den beinahe gänzlichen Verlust dieser Eigenschaft noch typischer geworden. Doch zeitweise bricht das Wesen wieder durch, das ihn im Stammepos kennzeichnet. So beweist er den gleichen Mut, wie der Huon des Stammgedichtes, wenn er vor den Augen des Kaisers selbst den Verletzer seiner Ehre tötet. Im gewissen Sinne sogar mehr; denn ihm stand nicht, wie diesem, der immer hilfsbereite Auberon zur Verfügung. Auch die Unüberlegtheit und der Uebermut, die den Huon des Stammgedichtes in immer neue Verlegenheit stürzen, sind ihm teilweise geblieben. So lehnt er unüberlegt den Vorschlag Esclarmondes, bei dem Onkel Siliban Hilfe zu holen, ab. In gleicher Weise gering achtet er die Warnung des Emir Gaifier, der ihn zurückhalten will, auf den Berg Alibant zu gehen. Doch zumeist hat sich sein Ungestüm zum Nachteil in Frömmelei und Schwäche verwandelt. Als Esclarmonde der Geburt ihres Kindes entgegensieht, begibt sich Huon mit seinen Rittern in die Kirche, um zu beten, dort windet er die Hände und rauft sich Haare aus. Weinend schwört er, nicht mehr leben zu wollen, wenn Esclarmonde stirbt. Sobald das neugeborene Kind ihm gezeigt wird, trägt er es nach St. Climent zur Taufe. Nachdem er am Magnetberg nach einer vorübergehenden Ohnmacht sich in endlosen Klagen ergossen hat, schliesst er daran ein Gebet an die Jungfrau Maria, das glücklicherweise durch das Erscheinen des Greifen unterbrochen wird. Bevor er den Plan fasst, sich vom Greifen forttragen zu lassen, verrichtet er unter Tränen ein Gebet. Auch während seiner Fahrt auf dem unterirdischen Fluss wendet er sich in zwei Gebeten an die Jungfrau um Beistand. Geistlicher Einfluss auf unseren Dichter ist, wenn er nicht selbst ein Geistlicher war, nicht zu leugnen. Deshalb betont er ausdrücklich die Gründung von Bistümern und Erzbistümern in Gaifiers Reich und deshalb hat wohl auch der Schluss des Gedichtes eine geistliche Färbung erhalten.

Von anderen Figuren des Stammepos finden wir Geriaume wieder, der vor einer so gefährlichen Metamorphose, wie sie Huon hat durchmachen müssen, bewahrt geblieben ist. Er spielt die Rolle des alten Waffenmeisters weiter. Ohne mit besonderer

Liebe vom Dichter gezeichnet worden zu sein, nimmt er durch seine Treue bis in den Tod unsere Teilnahme in Anspruch. Durch seinen Verlust kommt unser Dichter in Verlegenheit, und so lässt er plötzlich an seine Stelle einen Bernhard treten, von dem vorher kaum die Rede war. Er bedarf eben noch des Waffenmeistertypus, um die Ueberleitung zur Chanson de Clarisse et Florent herzustellen. Ich glaube nicht, dass in dem ursprünglichen Gedicht von einem Bernhard die Rede gewesen ist. Eine weitere aus dem Stammepos entlehnte Gestalt ist der Abt von Clugny, der hier nur den Namen gewechselt hat. Auch auf ihn sind ebenso, wie auf den Admiral Gaifier von Bocident einzelne Züge Geriaumes übertragen. Anstelle Karls des Grossen ist ein Kaiser von Deutschland getreten, der, wenn er auch an diesen erinnert, doch ursprünglicher erscheint. Er ist vernünftiger wie dieser. Die kleinliche Gehässigkeit hat er teilweise abgelegt, und wenn er auch unrechtlich handelt, so wissen wir es durch die näheren Umstände zu entschuldigen. Sein Gerechtigkeitsgefühl war durch die Trauer um den Tod des Neffen verdunkelt. Während Karl im Stammepos erst durch Auberon gezwungen werden muss, dem Helden zu verzeihen, überwindet sich in der Esclarmonde der Kaiser selbst, und obgleich er lieber Mainz verloren, als Huon vergeben hätte, hält er doch sein Versprechen aufrecht und versöhnt sich mit dem Helden vollständig.

Auch an Esclarmonde, obgleich sie nicht in den Vordergrund tritt, ist eine sympathische Wandlung wahrzunehmen. Aus der, wie herkömmlich, in einen Christen verliebten Sarazenenprinzessin ist die typische Ehegattin geworden, die durch Milde gegen die Bedürftigen, durch Ergebenheit und Treue gegen den Gatten sich auszeichnet.

Auffallend ist das Zurücktreten Auberons im Vergleich zu der wichtigen Rolle ,die er im Stammgedicht spielt. Zu denken gibt es, dass der Fortsetzer des Huon de Bordeaux dem Auberon in der Eclarmonde eine so unbedeutende Rolle zugewiesen hat. Ja, wo sind Wunderhorn, Becher und Rüstung geblieben? In die Handlung selbst greift der kleine Wohltäter Huons überhaupt nicht ein und wo er erwähnt wird, geschieht es von Huon selbst, der ihn in einer drohenden Gefahr neben Maria und Jesus anruft. Oder wunderbare Boten geben vor, von ihm geschickt zu sein. Er könnte aber ohne Störung des Fortschreitens der Handlung ganz aus der Dichtung wegbleiben. Man bemerkt an dem Bemühen den Elfenkönig im Gedicht unterzubringen, dass unser Dichter oder sein Vorbild, in Auberon die Ursache des Erfolges von Huon de Bordeaux erkannt hat. Aber an seiner Unfähigkeit scheitert der Versuch, ihn bei sich eine entsprechende Rolle spielen zu lassen. Der Wichtigkeit wegen, die ich diesem Umstand beimesse, will ich die Stellen anführen, wo Auberon erwähnt wird.

Gleich in den einleitenden Versen berichtet der Dichter (Schweigel V. 1—2), dass Auberon nach Mommur zurückgekehrt ist, wir sollen aber noch von ihm hören. V. 128—29 gibt die Führerin der dreissig Feen an, dass sie über das beetische Meer gekommen sei und dass König Auberon sie geschickt habe. Huon sagt, als er von dem Anschlag Raouls hört, V. 240—42: „Auberon, Du sagtest mir wohl in meinem Palast, als Du von mir schiedest, dass ich von nun an für meine Frau zu leiden haben werde.“ Am Magnetberg ruft Huon aus V. 1109—10: „Siehe Auberon, meine Ehre wird meineidig sein, zu Euch soll ich im dritten Jahre gehen,“ und weiter V. 1142—44: „Auberon, Sire, nun hast Du mich vergessen, Malabron, Bruder, ich wage Dich nicht anzurufen, so grosse Qualen hast Du für mich auszuhalten.“ V. 1556—57: „Vergessen hat mich der gute König Auberon, in seiner Herrschaft und der Held Malabron.“ Am Baume der Jugend spricht der Engel zu Huon V. 1316: „Du sollst den Berg hinabsteigen, dort wirst Du ein Schiff angebunden finden, welches Auberon, der Feenkönig, dort hinschickt.“ Auf dem unterirdischen Fluss V. 1436—38 ruft Huon Auberon neben Maria und Jesus an. Dann lässt der Dichter selbst diese Bemühungen fallen und bis zum Schlusse des Gedichtes V. 2539 wird Auberon nicht mehr erwähnt.

Ebenso auf äusserliche Anrufungen beschränkt sich Auberons Auftreten in den anderen Fortsetzungen des Dichters, Clarisse et Florant, Yde et Olive und Croissant. Hingegen tritt er in der zweiten Fortsetzung Huon, Roi de Féerie weit mehr in den Vordergrund. Da nimmt Oberon eine seiner Mutter der Fee Morgaine, entsprechende Stellung ein. Märchenhafte und religiöse Momente sind in ihm vereinigt. Von der Fee Morgaine, die schon im Bretonischen Romane diesen Mischcharakter angenommen hat, sagt Gautier etwas aufgebracht irgendwo in den Epopées: „elle coudoie la vierge.“ Aehnliches könnte man von Auberon sagen, der sich ganz bedenklich dem Wesen Jesus nähert.

Es liegt infolgedessen die Vermutung nahe, dass der Verfasser der Fortsetzungen Vorlagen benutzt hat, in denen mit Ausnahme von „Huon Feenkönig“ Auberon überhaupt nicht auftritt. Was Clarisse et Florent anbetrifft, so wissen wir, dass der Kern der Handlung der Chantefabel Aucassin et Nicolette entnommen ist. Der Dichter gebraucht dort eine Technik, die er vielleicht schon vorher bei der Verfassung der Chanson d'Esclarmonde in Anwendung gebracht hat. Er schneidet von seiner Vorlage, der Chantefable, ab, was ihm nicht in den Kram passt, und stellt die Anknüpfung an die Huongeste durch eigene Zutaten her. Aber selbst diese Hinzufügungen enthalten Reminiszenzen an andere Dichtungen. Zuletzt formuliert er auf gewaltsame Weise, indem wieder einmal Zauberkräfte in Tätigkeit treten müssen, einen günstigen Ausgang.

Wenn sich bei der Besprechung der literarischen Vorbilder unseres Gedichtes zeigen wird, dass der Einfluss des Stammgedichtes sich nur auf so bedeutungslose Anknüpfungen oder Erinnerungen beschränkt, wie sie die angeführten Auberonstellen sind, dann ist eine Stütze der Annahme, dass die Vorlage der Uresclarmonde unabhängig vom Huonepos entstanden ist, gefunden.

Das in den Vordergrundtreten Auberons in Huon Feenkönig wäre dadurch zu erklären, dass der Dichter in diesem Falle keine von der Huongeste unabhängige Vorlage benutzt hat, sondern ein Gedicht, in welchem Auberon schon eine gleichwichtige Rolle spielte. Diese ist nach Voretzsch [4]) wahrscheinlich das Original der jüngeren Zehnsilbnerredaktion (HS. 22 555) gewesen.

## Entstehungszeit.

Nach Karl Voretzsch (Ep. St. S. 97) gehen die Turiner Version, die Alexandriner Version und der Prosaroman, wahrscheinlich durch Mittelglieder, auf dieselbe Originaldichtung zurück, für die er den Titel „Huon und sein Geschlecht“ [5]) vorschlägt und deren Entstehung nach ihm in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt.[6]) Für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts entscheidet sich auch Gautier.[7]) Bei beiden und auch bei Engelhardt [8]) finden wir für diese Zeitbestimmung keine Begründung. Eigennamen und geschichtliche Zustände, die zur absoluten Zeitbestimmung dienen könnten, sind genügend in den drei Redaktionen vorhanden, aber haben keinen Wert, weil wir zumeist nicht entscheiden können, in welchem Entwicklungsstadium sie in die Dichtung eingedrungen sind und weil sie meist auf literarischem

---

4) Epische Studien, S. 96: „Die Vorlage der Turiner Handschrift hätte demnach die dazwischen liegenden Epen von Huon bis Croissant umfasst. Eine ähnliche Redaktion muss auch der Verfasser der Bearbeitung in Zwölfsilbnern vor sich gehabt haben, ausserdem — und das gilt auch von der Turiner Handschrift — wahrscheinlich das Original der jüngeren Zehnsilbnerredaktion, aus welcher er die Inspiration zu dem in das alte Gedicht eingeschobenen Riesenkampf entnahm.“

5) In der Folge will ich die allgemein angenommene Vorlage der Esclarmonde als Uresclarmonde, die Alexandrinerversion mit A, die Zehnsilbnerversion mit Z und die Prosa mit P bezeichnen.

6) Auch Becker (Z. f. R. Ph. 35, S. 367) nimmt eine gemeinsame Vorlage der jüngeren Fassungen (Turin, Paris 1451, Prosa) an.

7) Epopées III, S. 742. „Les suites de Huon sont une oeuvre de la seconde moitié du XIIIe siècle.“

8) Huon de Bordeaux und Herzog Ernst. „Was die Abfassungszeit der Chanson d'Esclarmonde betrifft, so fällt sie nach allgemeiner Annahme in den Anfang der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.“

Wege in das Gedicht gelangt sind. Zu diesen wertlosen Zeugnissen gehört die Erwähnung der Stadt Acre, die als eine christliche Bestitzung genannt wird. Die Alexandriner Version teilt uns ausserdem noch mit, dass sich in Acre Templer befanden, dass die Stadt aber dem arabischen Sultan Tribut zahlen musste. Es sind das Angaben, welche in die Dichtungen aus verschiedenen Gründen aufgenommen wurden, Akkon war schon durch die Sonderrolle, die es in den Kreuzzügen gespielt hatte, dazu ausersehen, in allen im Orient handelnden Chansons eine Rolle zu spielen. Schon die Erwähnung Akkons im Stammgedicht würde genügt haben, um eine Wiederaufnahme für die Esclarmonde zu rechtfertigen. Auch die mehrfache Erwähnung der Tempelritter ist für die Zeitbestimmung ohne Bedeutung. Namen sarazenischer Städte wie Orbrie und Falise sind wohl dienlich, um literarische Beziehungen aufzuhellen, aber für die Datierung auch wertlos, da sie wahrscheinlich durch die letzten Redakteure in die Dichtung eingeführt worden sind. Von grösserer Bedeutung wäre der Umstand, dass der deutsche Kaiser eine so hervorragende Rolle in der Dichtung inne hat. Trotzdem Karl der Grosse noch als lebend gedacht wird, unternimmt der deutsche Kaiser ungehindert einen Strafzug gegen einen französischen Vasallen. Dieses Missverhältnis würde wohl ein Trouvère vermieden haben, der, sich den Huon de Bordeaux zum Muster nehmend, die Esclarmonde ohne die von mir vermutete Vorlage verfasst hätte. Ausserdem spielen die Städte Köln und Mainz hervorragende Rollen in dem Gedicht. Wenn wir mit Engelhardt in Esclarmonde nur eine Nachahmung des Herzogs Ernst sehen, wird das Hervortreten des deutschen Kaiser und der deutschen Städte hinreichend erklärt. Wenn wir aber eine von Ernst unabhängige Vorlage für die Uresclamonde annehmen, so müssen wir uns eine andere Erklärung suchen.

Ebenso wie die geschichtliche Vorlage zum Herzog Ernst nach Bartsch in erster Linie in Ereignissen der Regierungszeit Otto des Grossen zu sehen ist, so neige ich dazu, wenn für die Originalvorlage der Esclarmonde eine geschichtliche Unterlage überhaupt anzunehmen ist, sie in Ereignissen des 10. Jahrhunderts zu suchen. In dem Durcheinander der Streitigkeiten um den Besitz Lothringens, in den Kämpfen Ottos, bald im Bunde mit dem französischen König Ludwig gegen Herzog Hugo von Franzien, bald im Bunde mit diesem gegen Ludwig, erkenne ich den geschichtlichen Hintergrund der Esclarmonde. Otto hat in den Jahren 940—954 grossen Einfluss auf die Geschicke des westfränkischen Reiches ausgeübt. Deutsche Heere belagern wiederholt Städte von Franzien und ebenso überfluten die Söldner Ludwigs des Ueberseeischen verschiedene Male die Gaue Lothringens. Mit reger Teilnahme beobachtet man gegenseitig die politschen

Wandlungen. Otto der Grosse stellt sich, um Lothringen seiner Krone zu sichern, bald auf die Seite seines königlichen Schwagers, bald auf die Seite seines anderen Schwagers, des mächtigen Hugo von Franzien. Andererseits unterstützt Ludwig den gegen Otto aufständischen Giselbert von Lothringen und der mit diesem verbündete Heinrich, der Bruder Ottos des Grossen, sucht, als der Aufstand vom König niedergeworfen wird, vorübergehend in Ludwigs Reich eine Zuflucht. Mit Spannung richteten sich die Blicke der Franzosen auf die Vorgänge in Deutschland; denn der Aufstand Gieselberts und Heinrichs bedeutete eine Schwächung des gewaltigen Sachsenkaisers. Mehrmals geriet er in grosse Bedrängnis. Zugleich benutzten äussere Feinde die inneren Unruhen, um ihre durch König Heinrich und Otto zurückgewiesenen Einfälle zu erneuern. Um so mehr Erstaunen wird Ottos endlicher Sieg über die rebellischen Verwandten hervorgerufen haben und selbst die Einzelumstände ihrer Unterwerfung werden in Frankreich von Mund zu Mund erzählt worden sein. So werden auch damals die Spielleute die Kunde von Heinrichs Reue und Busse weiter getragen haben und besonders der Bericht [9]) von der Versöhnung der Brüder hat auf die Vorlage der Uresclarmonde eingewirkt. „Heimlich bei Nacht," sagt Gisebrecht, „verliess er Ingelheim und wandte sich nach Frankfurt, wo Otto eben das Weihnachtsfest feierte. Als nun hier im Dome in der Frühe des Christtages die himmlischen Lieder den König umtönten, sah er seinen Bruder in härenem Gewande mit entblössten Füssen sich vor ihm auf den eisigen Boden werfend; abermals hörte er aus seinem Munde, und diesmal aus tiefster Seele, die Bitte um Gnade und Vergebung. Noch hallte in Ottos Herzen der Gesang der himmlischen Lieder „Friede auf Erden", und so verzieh er auch diesmal dem Bruder und tilgte ganz dessen Schuld." Ich halte es für wahrscheinlich, dass dieser geschichtliche Vorgang nicht nur im Ernst und in der Esclarmonde sich widerspiegelt, sondern auch für die ähnliche Szene im Girart de Roussillon vorbildlich gewesen ist. Doch möchte ich die voraufgehenden Bemerkungen nur als Vermutungen angesehen wissen; da ihre Richtigkeit durch zwingende Beweise nicht bezeugt werden können. Immerhin ist es möglich, dass Ereignisse der deutschen Geschichte in dieser Zeit wiederholter Feldzüge deutscher Fürsten nach Frankreich und umgekehrt französischer Streitmächte nach Deutschland den französischen Spielleuten bekannt wurden und in mehr oder weniger veränderter Gestalt in ihren Gedichten fortlebten. Das

[9]) Der Continuator Reginonis erzählt (M. G. S. S. 4, 619) Rex natalem domini Franconfurt celebravit, ubi frater eius per Ruodbertum Magontiensis ecclesiae diaconum custodiam noctu clam aufugiens antelucano tempore regis ecclesiam adenutis pedibus accubit et concessa venia misericordiam quam precatur obtinuit.

geschah, wie Settegast[10]) zu den geschichtlichen Quellen des Auberi le Bourguignon bemerkt, mit Ereignissen aus der Geschichte des Herzogs Ernst von Schwaben, und so ist es auch nicht unmöglich, dass Heinrichs Aufstand und Niederwerfung auf die Vorlage der Esclarmonde und Girart de Roussilon eingewirkt haben.

Für eine absolute Zeitbestimmung ist weder für die Uresclarmonde noch ihre Vorlage ein entscheidendes Resultat gewonnen. Vielleicht gelingt es, im Verlaufe der Arbeit durch literarische Beziehungen ihr Alter näher zu bestimmen.

## Verhältnis der Redaktionen.

Wenn eine gemeinsame Vorlage (Uresclarmonde) für die drei jüngeren Versionen angenommen wird, so hat sie den Huon de Bordeaux, dessen Erfolg ihre Entstehung zuzuschreiben ist, auch benutzt; und sie wird, da die verschiedenen Redaktionen im wesentlichen nicht auseinandergehen, sich nicht allzu sehr von ihnen unterschieden haben. Voretsch (Ep. St. S. 97) hält Z und P für konservativer und A für selbständiger. Nach ihm gehen die beiden ersten gegen die dritte Version meist zusammen. Er irrt sich aber, wenn er meint, dass in der Prosa Bernhard in Frankreich zurückgeblieben ist. Gerade dieser Hauptstützpunkt seiner Ansicht muss fallen; denn die Prosa stimmt hierin mit der Alexandrinerversion überein. Ich weiss nicht, ob der Prosadruck von 1513 von dem von Schweigel benutzten (1545 Lyon) abweicht. Wenn dort Bernhard in Frankreich zurückbleibt, so müsste die Ansicht Voretzschs doch durch nähere Bestimmung des von ihm gemeinten Druckes eingeschränkt werden. Gerade zwischen Prosa (1545 Lyon) und Alexandriner Version finden sich neben der schon erwähnten wichtigen Uebereinstimmung noch mehrere andere. Es ist für A und P, da P aus rein äusserlichen Gründen von A unabhängig entstanden gedacht werden muss, eine Vorlage anzunehmen, welche diese Aehnlichkeiten schon enthalten hat. Wenn diese Vorlage nicht etwa eine Zwischenvorlage, sondern die von Voretzsch, Becker und Gautier vermutete Uresclarmonde wäre, so müsste man der Turiner Zehnsilbner Esclarmonde den Vorzug grösserer Ursprünglichkeit absprechen und ihre Abweichungen als eigne Zusätze und Aenderungen betrachten. Ausser der zweiten Annahme, der Annahme einer Zwischenvorlage, bleibt schliesslich noch die dritte Möglichkeit, dass der Verfasser der Prosa (Lyon 1545) zugleich die Zehnsilbner und Alexandriner Version benutzt hat. Entschieden kann ich mich

---

10) Z. f. R. Ph. 1909, S. 29.

für keine der drei Annahmen aussprechen, weil mir weder die verschiedenen Drucke noch die Pariser Chanson de Huon Roi de féerie (Bibl. nat. fr. 1451) und Pariser Chanson de Clarisse et Florant (Bibl. nat. fr. 1451) zu Gebote stehen und selbst im anderen Falle wäre eine endliche Entscheidung nicht möglich.

Trotzdem will ich im Verlauf der Arbeit bei Besprechung der einzelnen Episoden das Verhältnis der drei Redaktionen zu einander gelegentlich kurz bestimmen, weil vielleicht durch den Nachweis grösserer Uebereinstimmungen mit einzelnen literarischen Vorbildern sich Anhaltspunkte für die Beurteilung des Alters der Redaktionen bieten.

## Die Gesamtanlage.

In der Gesamtanlage stimmt die Esclarmonde mit mehreren mittelalterlichen Gedichten überein. In ihrer knappsten Gestalt werden diese Gedichte durch folgende Formel charakterisiert:

Vergehen des Helden.
Verbannung des Helden.
Heimkehr des Helden.

In den mittelalterlichen Lebensverhältnissen war es begründet, dass derartige Geschehnisse sich häufig ereigneten und deshalb auch häufig ihren Widerhall in der Literatur finden. Es ist deshalb meiner Ansicht nach verfehlt, infolge Uebereinstimmung der Gesamtanlage, wie ich sie gekennzeichnet habe, auf Nachahmung zu schliessen. Zu dieser Formel gesellen sich noch andere Gemeinplätze und äusserliche Uebereinstimmungen, die sogar alleinstehend vielfach als Stützen literarischer Hypothesen benutzt werden. Vielmehr als heute, wo wir von verschiedenartigen literarischen Erzeugnissen übersättigt werden, erhielten sich im Mittelalter Erinnerungen an zeitgeschichtliche Ereignisse wach. Durch gleiche Lebensverhältnisse werden gleiche Erlebnisse bedingt, an die sich die Erzählung anknüpfte. Was Grimm [11]) von der Uebereinstimmung einzelner Züge in der Dichtung sagt, kann ebenso gut auf die Gesamtanlage Anwendung finden, um den oft oberflächlichen Schlüssen auf Nachahmung entgegengehalten zu werden. „Man muss sich hüten, die auffallende Uebereinstimmung mancher Züge in alten Sagen, Liedern und anderen Gedichten gerade aus einer direkten Nachahmung herzuleiten, oder gar die unwahrscheinliche Wiederholung anzunehmen, da vielmehr der Schall solcher Begebenheiten durch das ganze Volk verbreitet

[11]) Kleinere Schriften IV, S. 11.

worden ist, und sich bei jeder Gelegenheit von selbst und unbewussterweise wieder anbringt.“ Durch das Motiv und die Ausführung des Vergehens, durch Verschiedenheit der Art der Verbannung, freiwillige oder unfreiwillige, durch die Art der Heimkehr wird die Formel spezialisiert. Für unseren Typus kennzeichnend ist der Wegfall der Brautwerbung; auch der Umstand, dass der Held nur durch die Verhältnisse gezwungen in die Verbannung geht. Wenn man von der Annahme einer Vorlage der Uresclarmonde, in der der Gang der Handlung in den Hauptzügen schon vorgezeichnet war, absieht, und die Esclarmonde der allgemeinen Ansicht folgend sich nach dem Huon de Bourdeaux entstanden denkt, so wird man bei Betrachtung der Gesamtanlage zuerst an den Huon de Bordeaux denken, dem unser Gedicht auch noch Einzelheiten entlehnt hat.

Die Aehnlichkeit der Anlage veranlasste Schäfer, den Herausgeber der Alexandriner Esclarmonde, zu folgender Aeusserung:[12]) „Aus dem unsprünglichen in sich abgeschlossenen Heldengedicht entstand nach und nach ein Zyklus von Gedichten, deren Haupthelden mit einander verwandt sind; mit Zuhilfenahme aller möglichen Variationen des Hauptthemas und wunderbarer Abenteuer soll die Aufmerksamkeit der Zuhörer auch für die Fortsetzungen gefesselt werden.“ Leider stützt er sich auf die Uebereinstimmung typischer Aehnlichkeiten, die in der Aehnlichkeit der Sachlage begründet sind. Die Vergleichpunkte der Anlage sind folgende: Erstens, der Held tötet einen Verwandten des Kaisers; zweitens, seine Verbannung ist mit einer Orientfahrt verknüpft, und drittens, nach seiner Rückkehr versöhnt er sich mit dem Kaiser.

Das Stammgedicht unterscheidet sich von dem unseren durch das Motiv und die Nebenumstände der Tat. In Huon de Bourdeaux wird Huon vom Kaiser verbannt und ausserdem ist die Verbannung mit einer Brautwerbung verknüpft. Ausser Huon de Bourdeaux zeigen einen ähnlichen Gang der Handlung die Dichtungen Jourdain de Blaivies, Renaut de Montauban und Herzog Ernst.

Jourdain tötet bei einem Kampf in Blaivies Lohier, Karls des Grossen Sohn, und muss fliehen. Später kehrt er nach Frankreich zurück und versöhnt sich mit Karl dem Grossen. Abweichend von der Esclarmonde ist das Fehlen eines persönlichen Motives zur Tat. Auch in diesem Gedicht ist die Verbannung mit einer Brautfahrt verbunden. Im Renaut de Montauban tötet Renaut einen Neffen Karls und muss sich nach langen Kämpfen unterwerfen. Darauf unternimmt er eine Fahrt in den Orient und kehrt nach siegreichen Kriegen mit den Sarazenen heim. Renaut

[12]) Schäfer, Chanson d'Esclarmonde, S. 14, Worms 1895.

de Montauban weicht in der Anlage schon weiter von der Esclarmonde ab als Jourdain de Blaivies. Hingegen steht der Herzog Ernst unserem Gedicht näher als die zum Vergleich herangezogenen Chansons de geste. Ernst erschlägt einen Neffen des Kaisers. Nach aussichtslosen Kämpfen muss er das Land verlassen und begibt sich wie Huon nach dem Orient. Schliesslich kehrt er in die Heimat zurück und erlangt die Verzeihung des Kaisers. Zum Motiv des Totschlages wird im Ernst die Verleumdung Ernsts durch den Pfalzgrafen Heinrich. Dieser bezichtigt nämlich Ernst des Hochverrates. Da die Uebereinstimmung des Herzogs Ernst mit der Esclarmonde nicht zu leugnen ist und wir durch die Aehnlichkeit der einzelnen Episoden gezwungen werden, die Abhängigkeit der Esclarmonde vom Ernst oder umgekehrt Benutzung der Esclarmonde vom Verfasser des Ernst zuzugestehen, so will ich schon hier erwähnen, dass ich die allgemeine Ansicht einer Benützung des Ernst durch den Esclarmonde-Dichter nicht teile. Die Möglichkeit der Benutzung der Esclarmonde durch den Ernst-Dichter ist bis jetzt nicht in Frage gezogen worden. Die unleugbare Uebereinstimmung beider Gedichte erkannten vor Bartsch (Herzog Ernst) schon Jakob Grimm (Kleinere Schriften IV), Cholevius (Geschichte der deutschen Poesie S. 169), Lane (Thousand and One Nights) und E. Rohde (Der griechische Roman S. 180). Da die Uresclarmonde allgemein als der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörig betrachtet wurde, so war die Frage schon von vornherein zugunsten des Herzogs Ernst entschieden. Offen wird sie wieder durch meine Annahme einer Vorlage für die Uresclarmonde.

Den ersten Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme glaubte ich in der Bedeutungslosigkeit der Rolle Auberons zu sehen, weiter möchte ich noch einmal auf die Geschlossenheit des von mir als Kern der Handlung bezeichneten Teiles des Gedichtes und auf das Motiv zum Totschlag, das durch Ursprünglichkeit für sich einnimmt, hinweisen. In keiner der ähnlichen Dichtungen ist das Vergehen des Helden so wirksam motiviert. Huon begeht die Tat, um die Ehre seines Weibes zu rächen, und der Mordszene selbst eignet die ungestüme Kraft, die die besten gleichartigen Schilderungen des Volksepos auszeichnet. Durch meine Annahme, die, wie ich hoffe, durch die Besprechung der einzelnen Episoden noch erhärtet werden kann, würde die untere Zeitgrenze, zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, fallen. Wie weit wir zurückgehen können, ist noch unbestimmt. Von einiger Bedeutung ist auch der Umstand, dass Einflüsse jüngerer Dichtungen auf die Esclarmonde der letzten Redakteure fehlen. Ehe ich die Betrachtung über die Gesamtanlage des Gedichtes schliesse, will ich noch auf die überraschende Aehnlichkeit derselben mit dem Prolog des Lothringer Epos hinweisen, in welchem Voretzsch einen Repräsen-

tanten einer älteren, verlorenen Dichtung über Huon de Bourdeaux erkennt. Dass die Aehnlichkeit des Prologs mit der Esclarmonde noch nicht eher aufgefallen ist, liegt an der jetzigen Gestalt derselben. Niemanden ist es bisher eingefallen, die Esclarmonde ohne jüngere Zusätze zu betrachten, und doch ist die Uebereinstimmung des Prologes [13]) mit der Esclarmonde viel grösser als mit dem Huon de Bordeaux. Hier spielt sich, wie in der Esclarmonde, die Mordszene im Königspalast ab, hier ist wie in der Esclarmonde der von Huon Erschlagene ein Graf! Abweichend von der Esclarmonde, aber auch von Huon berichtet der Prolog von Huons Aufenthalt in der Lombardei, wo er schliesslich an Gift stirbt. Voretzsch hält Huons Tod durch Gift unursprünglich und meint, dass die Rückkehr nach Frankreich ursprünglicher ist. Ich will keine weiteren Folgerungen aus der Aehnlichkeit des Prologes mit der Esclarmonde-Ueberlieferung ziehen. Es ist aber interessant, in der Esclarmonde den Grafenmord (Huons) im Königspalast vorzufinden, auf den man auf der Suche nach dem Urhuon fahndet.

## Der Grafenmord.

Der ersten Episode, die wir einer andern Dichtung annähern können, begegnen wir, nachdem uns in einigen einleitenden Worten die Rückkehr Oberons nach Mommur berichtet worden ist.

Drei Pilger treffen in Bordeaux ein, die, nachdem sie von Esclarmonde freundlich bewirtet worden sind, nach ihrer Heimatsstadt Vienne zurückkehren. Dort schildern sie dem Grafen Raoul, einem Neffen des deutschen Kaisers, die Schönheit Esclarmondes. Raoul kommt als Pilger verkleidet nach Bordeaux, wo er sich von dem Gerücht ihrer Schönheit überzeugt. Darauf begibt er sich nach Deutschland und veranlasst den deutschen Kaiser in Mainz ein Tournier zu veranstalten, in dessen Verlauf er Huon zu töten und Esclarmonde zu entführen hofft. Der Anschlag wird Huon aber hinterbracht und dieser lässt sich durch die Bitten Esclarmondes nicht zurückhalten, nach Deutschland zu reisen, um Raoul zu strafen. In Cöln lässt er die ihn begleitenden zehn-

---

[13]) Die zur Vergleichung herangezogene Stelle zitiere ich nach Voretzsch (Ep. Stud., S. 239).

222. Em Bordeloit ot I franc duc Seuwin
Qui eut I fil qui fu preus et hardis
Hues ot non, si con dist li escris.
225. S'ocist un conte en la salle a Paris
por ce fu Hues bannis hors du pais
De douce France et l'empire aussi.

tausend Reiter zurück. In Mainz begibt er sich in den Palast des Kaisers, nachdem er sich vorher von einem Söldner den Grafen Raoul hat zeigen lassen. Er trifft den Kaiser bei der Tafel an, der von Raoul bedient wird. Nach dem Urteil des Kaisers erschlägt er Raoul und ehe jemand daran denkt, ihn zu hindern, verlässt er den Palast. Die Verfolger, die von dem wutentbrannten Kaiser ihm nachgeschickt werden, schlägt er in die Flucht. Ungehindert kehrt er mit seinen Mannen nach Bordeaux zurück.

A und P weichen nicht wesentlich von Z ab. In A allein ist der Kaiser in den verräterischen Plan Raouls eingeweiht. Huon wird in A erst nach dem Grafenmord vom Kaiser erkannt.

Dem cycle de la gagure lässt sich die Episode nur insofern nähern, als das unerlaubte Begehren einer Frau auch unserer Episode eignet. Ein weiterer Vergleichspunkt ist der Umstand, dass die Leidenschaft des Schuldigen durch einen Bericht über den Gegenstand seiner Leidenschaft entflammt wird. Doch fehlt der charakteristische Zug des cycle de la gagure, die Wette, die in der Bürgschaft eines Mannes für die Tugend der begehrten Frau besteht. Huon kommt gar nicht in die Lage, an Esclarmondes Treue zu zweifeln und infolgedessen fällt auch die Verstossung der Gattin und spätere Herstellung ihrer Ehre weg. Nach anderen verwandten Szenen suchen wir vergeblich und ich halte die Episode für ursprünglichen Bestand der Vorlage der Uresclarmonde.

Wenn das Motiv des Grafenmordes in der Esclarmonde sich wesentlich vom Tatmotiv im Herzog Ernst unterscheidet, so zeigt sich in dem Teil der Dichtung, der die Ausführung der Tat schildert, umso grössere Aehnlichkeit mit dem Ernst. Es erübrigt sich die Vergleichspunkte, die Engelhardt in seiner Dissertation Huon de Bordeaux und Herzog Ernst ausführt, im einzelnen zu wiederholen. Engelhardt spricht aber nicht von der Verschiedenheit der Motive, er verschweigt auch, dass Ernst nicht allein, sondern gemeinsam mit Wetzel, in die Kemenate dringt, und dass Ernst die Absicht hatte, auch den Kaiser zu töten, wie deutlich folgenden Versen zu entnehmen ist.
Bartsch, Herzog Ernst S. 38

> Der keiser habe undanc
> daz er ie gevolgte dir
> nach in stuont mins herzen gir
> der mir sus empharn is
> er haete von mir gewis
> enphangen den grimnen tot.

Im Ernst wird uns ein gewöhnlicher Mordanschlag vorgeführt. In der Esclarmonde wird der Totschlag Raouls durch des Kaisers eigenen Rechtsspruch und Huons edlere Haltung über sich selbst erhoben. Allerdings war es Engelhardt darum zu tun,



die Aehnlichkeiten beider Dichtungen aufzuzählen und eine Bewertung und Berücksichtigung der Unähnlichkeiten lag ausserhalb des Bereiches seiner Aufgabe. Die verglichenen Episoden weisen genügend Verschiedenheiten auf, um allein betrachtet, trotz vieler Aehnlichkeiten die Annahme von Abhängigkeit nicht notwendig zu machen, zumal in beiden Gedichten die Tat auf verschiedene Weise und beidemale zur Genüge motiviert erscheint und die Aehnlichkeiten infolge der natürlichen Entwicklung des durch das Motiv gegebenen unabhängig von einander entstehen konnten.

Für den Mord selbst finden wir in der altfranzösischen Literatur eine Anzahl Vergleichsstellen, die, wenn wir wieder einen Augenblick von der Annahme einer Vorlage zur Uresclarmonde absehen, für unsere Szene hätten vorbildlich sein können. Im Huon selbst finden sich einige Stellen, die an die Totschlagsszene in der Esclarmonde erinnern. Als Huon mit seinem verwundeten Bruder und dem Abt von Clugny vor Karl erscheinen, verlangt er, nachdem er den Hergang des Ueberfalles erzählt hat, Karls Rechtsspruch. Dieser schwört, den Schuldigen zu strafen, selbst wenn er ein Baron oder einer seiner vetrautesten Freunde wäre. Beidemale verurteilt der Fürst unwissentlich eine sich nahestehende Persönlichkeit und verfolgt nach dem Bekanntwerden des Schuldigen den im Rechte befindlichen Urteilsvollstrecker.

Auch im Huon de Bordeaux schlägt Huon einer einem Fürsten, dem Sultan Gaudisse, nahestehenden Persönlichkeit den Kopf mit solcher Gewalt ab, dass das Blut auf Gaudisse spritzt, eine Einzelheit, die auch die Esclarmonde enthält.

Totschlag eines Verwandten des Königs im Palast findet sich gleichfalls im Renaut de Montaubon und in Ogier le Danois. In beiden Dichtungen wird das Vergehen beim Schachspiel ausgeübt, ein Umstand, der vielleicht auf A eingewirkt hat; denn dort befinden sich Raoul und der Kaiser abweichend von Z nicht beim Mahl, sondern beim Schachspiel, als Huon den Saal betritt.

Der Renaut von Montauban hat noch in anderer Beziehung eine gewisse Aehnlichkeit mit der Grafenmordepisode in der Esclarmonde. Dem Roland fehlt ein schnelles Ross. Um ein solches seinem Neffen zu verschaffen, veranstaltet Karl ein Rennen, zu dem er durch Boten die Ritter des Landes einladen lässt. Renaut von Montauban begibt sich trotz der alten Feindschaft mit Karl nach Paris, führt aber hundert Ritter mit sich, die er im Walde bei Moulhery versteckt. Nach errungenem Sieg im Rennen gibt er sich Karl zu erkennen und entflieht. Karl lässt ihn von 15 000 Rittern verfolgen, aber Renaut erreicht ungehindert seine Leute.

Während ich eine Beeinflussung durch die gerade erwähnten Parallelstellen zur Grafenmordepisode ablehne, ist meiner Meinung nach eine andere hierher gehörige Einzelheit dem Huon de



Bordeaux entnommen. Als Huons Onkel, der Renegat Macaire, einem seiner Ritter, Geoffroy, den Auftrag gibt, 400 Heiden zu bewaffnen, um Huon bei Tische zu überfallen, erinnert sich dieser, dass er einst die Errettung seines Lebens Huons Vater zu verdanken hatte und beschliesst, Huon zu warnen. In ähnlicher Weise warnt in der Esclarmonde Gautier, der von dem Anschlag Raouls gehört hat, Huon, weil er einst in dessen Diensten gestanden hat.

Mit der Rechtsprechung des Kaisers kann man noch eine Bibelstelle (2. Samuelis XII) zusammenhalten, auf die schon Schäfer hingewiesen hat. Nathan kommt zu David, um ihn wegen seines Ehebruches Gottes Strafe anzudrohen. Er trägt dem König das Gleichnis vom reichen Manne vor, der viele Rinder und Schafe hat und der doch aus Habsucht dem armen Manne sein einziges Schäflein nimmt. Da ergrimmt David und sprach: „Der Mann ist ein Kind des Todes!" Da sprach Nathan zu David: „Du bist der Mann!" Die Aehnlichkeit liegt nicht nur in dem Umstand, dass der König unwissentlich sich selbst verurteilt, sondern auch darin, dass das sträfliche Vergehen in dem Begehren der Frau eines andern besteht. Zeitlich ist die Benutzung der Samuelisstelle nicht ausgeschlossen, da wir eine Uebersetzung der Bücher Samuelis aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts kennen [14]). Aber bei der immerhin noch grossen Verschiedenheit der Erzählungen, besonders der grösseren Innerlichkeit der Samuelisstelle, bin ich der Ansicht, dass höchstens eine dunkle Reminiszenz an die Bibelstelle anregend auf den Dichter eingewirkt hat.

Um das Ergebnis der Untersuchung der Grafenmordepisode zusammenzufassen, so bin ich geneigt, sie trotz der Aehnlichkeit mit den Mordszenen im Huon, Ogier und Renaut von Montauban für selbständig zu halten. Auch ihre Unabhängigkeit vom Ernst halte ich nicht für ausgeschlossen .

## Clarisses Geburt.

In die Grafenmordepisode ist der Bericht von Clarisses Geburt eingeschlossen; ein Moment, das, wie ich schon früher angedeutet habe, vom Dichter der Uresclarmonde eingefügt wurde, um die Verknüpfung mit der nächsten Fortsetzung, Clarisse et Florent, herzustellen.

An dem Tag der Niederkunft der Esclarmonde begibt sich Huon mit seinen Rittern in die Kirche, um für seine leidende Frau zu beten. Während auch Esclarmonde ihrerseits betet, erscheinen dreissig Feen, die vorgeben, von Auberon gesandt zu sein. Die

[14]) Grundriss II, 1, S. 714.

eine Fee weissagt: sie werde einer Tochter das Leben geben, die nach vielen Leiden grosse Macht erlangen, Herrin von Arragonien und Königin vieler Länder werden würde. Nach der Geburt bestimmt eine Fee, das Kind solle das schönste Weib und Florent von Arragonien ihr Mann werden.

Die Abweichungen beider Versionen sind unbedeutend, in A tritt nur eine Fee auf.

Wir erinnern uns sogleich an den Bericht von Auberons Geburt, den im Huon de Bourdeaux Auberon dem Huon selbst gibt. Auch Auberon hat neben einer guten Gabe, seiner unvergleichlichen Schönheit, eine böse Gabe, seine geringe Körpergrösse, erhalten. Ausser im Huon de Bordeaux treten gabenverheissende Feen in Ogier, im Galien und im Florent et Oktavian auf. Jedesmal wird dem späteren Helden allerhöchste Tapferkeit verliehen. Eine andere Szene aus dem Huon de Bordeaux hat hier auf unser Gedicht noch eingewirkt. Wie der Abt von Clugny während des Zweikampfes Huons mit Amauri sich in die Kirche begibt, um für Huon zu beten, so wendet sich auch Huon in der Stunde der Entscheidung zum Höchsten, um für Esclarmonde zu beten. Da die Geburtsepisode zweifellos erst durch den Dichter der Uresclarmonde eingeführt worden ist, so ist die Abhängigkeit der angeführten Stellen von der Huondichtung offenbar.

## Die Belagerung von Bordeaux.

Esclarmondes Rat, von ihrem Onkel Siliban Hilfe zu holen, weist Huon zurück. Bald sieht Bordeaux sich von einem gewaltigen, kaiserlichen Heer belagert. Bei einem Ausfall begegnet Huon dem Kaiser und wirft ihm seine Handlungsweise vor. Er beruft sich darauf, nur seinen Rechtsspruch ausgeführt zu haben und bittet ihn um Verzeihung. Der Kaiser verweigert sie. Im Verlaufe des Kampfes gerät der Kaiser beinahe in Huons Gewalt, wird aber von seinem Gefolge befreit. Endlich sieht sich Huon gezwungen, dem Rat der Esclarmonde zu folgen. Mit 14 Begleitern verlässt er nachts die Stadt und findet ein Schiff, das ihn nach Auffanie führen soll. Geriaume, Huons alter Waffengefährte, dem er Stadt und Familie anvertraut hat, unternimmt noch einen erfolglosen Ausfall. Bei der Bestürmung der Stadt findet Geriaume seinen Tod, Bernhard, ein treuer Ritter, bietet sich an, Clarisse nach Clugny zu Huons Onkel zu bringen. Schweren Herzens willigt Esclarmonde ein, bald muss sie auch die Schlüssel der Stadt dem Kaiser überreichen und wird dann nach Mainz in die Gefangenschaft geführt.



Wesentliche Unterschiede weisen A und Z nicht auf. Während in Z nur kurz Huons Abreise erzählt wird, wird in A die Schilderung von Huons Reise bis zur Bekehrung des Sultans von Bocident eingeschoben. Dann kehrt der Dichter zur Belagerung von Bordeaux zurück. Aehnliche Kampfszenen, wie das Zusammentreffen Huons mit dem Kaiser werden variiert. In der Reihenfolge der einzelnen Teile geht hier P mit A zusammen.

Im Gegensatz zu Engelhardt halte ich die Belagerungsepisode vom Herzog Ernst unabhängig; und zähle seine Vergleichspunkte, hartnäckigen Widerstand der Stadt und wiederholte Ausfälle, grosse Verluste an Kriegsvolk, die Einnahme der Stadt durch den Kaiser, zu den typischen Erscheinungen. Zur Vergleichung lässt sich eine Stelle aus dem Renaut von Monthauban [15]) und eine aus dem Girars de Viane heranziehen. Renaut begegnet dem Kaiser in der Schlacht. Er bittet Karl um Verzeihung, aber dieser weist die viel weitergehenden Zugeständnisse Renauts nicht nur zurück, sondern äussert in der Wut sich ähnlich wie der deutsche Kaiser in der Esclarmonde.

Renaut, Mich. S. 148 Z. 34.

> N'en torneraue mie, por noif ne por gelée
> S'es auerai tos pendus, par la gole provée
> Sac ies qui est là sus, sans nule denorée.

Z. Escl. 707.

> Et jure Diu qui en crois fu penés
> Quen Alenaigne niert jamais retournés
> Si seaa Hues pendus et traînés.

Weniger Aehnlichkeit zeigt die Stelle im Girars de Viane. Auf einer Jagdpartie überraschen die aufständischen Brüder Karl. Er fällt in ihre Hände, aber anstatt ihn zu beleidigen, werfen sich Girars und seine Brüder, als gute Vasallen, Karl zu Füssen und bitten ihn um Frieden.

## Judas.

Der Dichter kehrt zu Huon zurück und schildert uns als erstes Abenteuer die Begegnung mit Judas.

Die Schiffer sind vom richtigen Wege abgekommen, da bemerkt Huon einen Strudel und in dessen Nähe einen Mann, der bis zum Hals im Wasser steht. Er und der Schiffer beschwören den Mann zu sagen, wer er sei. Er sagt, er sei Judas und wäre zur Strafe für seinen Verrat hierher verbannt. Alle Gewässer der Welt müssen an ihm vorüberfliessen, gegen dieselben schütze ihn

[15]) Michelant: Renus de Montauban, Stuttgart 1862.

nur ein Stück Segeltuch, das Jesus ihm gebracht habe. Schliesslich warnt Judas die Reisenden vor dem Magnetberg.

Die beiden Versionen bringen die Erzählung an verschiedener Stelle. Nämlich A lässt die Begegnung erst kurz vor dem Zusammentreffen mit Kain sich ereignen. P stimmt in der Anordnung mit Z überein.

Nicht ohne weiteres ist es ersichtlich, welcher von den vielen Ueberlieferungen der im Mittelalter verbreiteten Legende die Redakteure von Z und A gefolgt sind. Zur Vergleichung habe ich benutzt

1. das von Du Méril gegebene altfranz. Gedicht (B. R. 7991, 13. Jahrh.), das Gautier de Metz in sein image du mont aufgenommen hat.

2. Die von Suchier (Romanische Studien V) herausgegebene anglonormanische Version.

3. Die von Du Méril gegebene Prosaversion (B. R. 7595, 12. Jahrh.) und

4. die von Karl Schröder herausgegebene Perigrinatio sancti Brendani und 5. die im Bauduin de Sebourc (Valenciennes 1851) erhaltene Fassung der Judaslegende.

Die Benutzung der Legende in der Version des Bauduin de Sebourc hat viel für sich, weil dieses Gedicht, wie später noch auszuführen ist, auch noch anderweitig auf die Esclarmonde eingewirkt hat.

Anfänglich spricht das junge Alter dieser Dichtung gegen eine solche Annahme. Ich muss, um die Möglichkeit einer Benutzung des Bauduin durch den Esclarmondedichter klarzustellen, einige Worte über das Alter des Bauduin sagen.

Gröber [16]) gibt ohne Begründung die Zeit nach 1316 als Entstehungszeit des Bauduin an. Paulin Paris [17]) spricht sich für die Jahre 1297—1303 aus. Er macht dafür folgende Gründe geltend. Der Autor spricht dreimal von der Absicht, seinen Kreuzzugsroman bis zur Regierungszeit Philipps des Schönen fortzusetzen. Er erwähnt nicht den Sieg der Flamländer bei Courtrai (1313), eine Gelegenheit, die der dem geistlichen Stande und den Franzosen abgeneigte Verfasser sich nicht hätte entgehen lassen, um sie seinem Temperament entsprechend hervorzuheben. Der Ansicht Gröbers schliesst sich Kleinschmidt an, in seiner Dissertation (Verhältnis des Bauduin de Sebourc zu dem Chevalier au Cygne, Göttingen 1908), der zur weiteren Begründung anführt: „Diesem (Gröber) möchten wir uns anschliessen, auch aus dem Grunde, weil der Verfasser des Bauduin mehrfach von der Vergiftung des

16) Grundriss II, 1, S. 815.
17) Hist. lit. XXV, S. 592.

Königs Philipp, seiner Beisetzung in St. Denis und den Taten seines Nachfolgers Louis in der Gascogne spricht."

Ich spreche mich gegen diese Annahme aus, weil im Chant 24,8 ausdrücklich Louis le Grand genannt wird, der in der Gascogne sich in den Kämpfen gegen die Engländer auszeichnet. Es ist also viel wahrscheinlicher, dass alle Erwähnungen Philipps und Ludwigs, mit Ausnahme der ausdrücklichen Angabe das Gedicht jusqu'au biau roy Phylippe fortsetzen zu wollen, sich auf Philipp I. und Ludwig VI. und nicht auf Philipp den Schönen und Ludwig X. beziehen.

Die Begründung Paulin Paris zur Fortsetzung der oberen Zeitgrenze halte ich für zutreffend, folglich hindert nichts, den Bauduin in unserer Betrachtung zu berücksichtigen.

Ebenso wie Brandan in der Perigrinatio, im altfranz. und anglonorm. Gedicht zuerst das Segeltuch,

dann Judas bemerkt, so auch Huon. In A und in Bauduin treffen die Reisenden erst auf Judas,

nachdem sie auf der Insel vorgedrungen sind. Abweichend vom Bauduin, wo die Stimme Judas aus einem Gebüsch dringt, befindet sich in A Judas in einem Golf des beetischen Meeres, in welchem, wie in Z, im Strudel, alle Gewässer der Welt zusammenfliessen. Auch in A schützt Judas das Segeltuch gegen die anprallenden Wogen.

Während in der Perigrinatio und im altfranz. Gedicht Brandan den Judas einfach um seinen Namen fragt, bringen Z und Bauduin die Frage in verstärkter Form:

Z. 1005.

> Li maroniers le prist a coniurer
> Cose dist il que jou oi la parler
> Je te coniur de diu de maisté
> Que tu me dies sans point de l'arrester
> Quel coze tiés . . .

Bauduin XV. 428

> Vois, qui ensi te plains, or tost enten à mi.
> Je te conjure de dieu, qui en crois mort souffri
> Di-moi quel coze t'ies, né qui t'a mi droit chi.

Weniger eindringlich wird die Frage in A an Judas gerichtet. Von den Guttaten Judas, von denen uns die Perigrinatio und das altfranz. Gedicht berichten, wird in Z, wie im anglogerm. Brandan nichts erwähnt. Allerdings lässt der Umstand, Jesus habe ihm das schützende Segeltuch gebracht, auf eine Vorlage schliessen, in der von einer Guttat die Rede war. In A finden wir die Guttat Jesus und die Erwähnung, Jesus habe das Tuch gebracht, vereinigt. Es besteht die Guttat in dem Geschenk des Tuches an eine



arme Frau. Im Bauduin finden sich zwei Guttaten, die eine besteht in dem Versenken des Steines in ein reissendes Wasser, um den Weg gangbar zu machen, die zweite in der Ueberreichung eines Almosens an einen Aussätzigen. In A finden wir eine Anspielung auf die Legende von Longinus, die sich ähnlich im Huon de Bordeaux V. 2000 findet:

A, 187, 21.

„Tu dis voir" dist Judas
Mais se j'eusse fait le fasson de Longj
Qui ferit Jesu-crist puis li cria mercy
J'euisse esté sauvé tout aussi bien que luy.

Ein schwacher Anklang an diese Stelle enthalten folgende Zeilen in Z: Z 1045.

Cria merchi Dix le te pardonra
Judas respont et dis que non fera
Il est dampnés trop parleroit à tart.

Die grössere Ausführlichkeit dieser Stelle bei A sowie die Motivierung der Ueberbringung des Segeltuches durch die Guttat zeugen für treuere Ueberlieferung der Judasepisode durch A. Dafür spricht auch das so plötzliche Abbrechen der Episode in Z.

Den gerade zitierten Versen schliesst sich sofort die Warnung vor dem Magnetberg an. Auch in A wird Huon durch Judas gewarnt, auf der Insel weiter vorzudringen. Gleicherweise warnt auch im Bauduin Judas den Polübans von Falise und Bauduin vor weiterem Vordringen.

Chant XV. 475.

Car cheste voie va à le mayson Cayn;
Il i a deux ténèbres, et le tiers ch'est la fin
Ou le déable sont et tout chil de lor lin.

Weder in der Peregrinatio noch im altfranz. oder anglonorm. Brendangedicht findet sich eine derartige Warnung und obgleich Kain gelegentlich einer Höllenschilderung neben Pilatus und Kaiphas gewöhnlich [19]) genannt wird, wird seine Erwähnung hier und sein Auftreten in A gerade hinter der Judasepisode bei noch anderen Uebereinstimmungen beider Dichtungen nicht ohne Beziehung sein.

Dass aber in A Kain an der ursprünglichen Stelle angeführt ist und nicht in Z vor der Magnetbergepisode, dafür sehe ich, trotz der geschickten Anknüpfung in Z, einen Beweis in dem Umstand, dass die Begegnung mit Judas gewaltsam in die Magnetberg-

---

19) Neben den vielen Stellen altfranzösischer Gedichte auch im Beowulf. Grendel, den der Schöpfer verdammt hatte, ist vom Geschlechte Kains, von welchem alle Unholde, Riesen und Elfen abstammen.

episode eingeschoben ist, die schon vorher eingesetzt hat. Der Schiffer war ratlos geworden und auf Huons Frage, wo sie sich befinden, weiss er nicht Antwort zu geben und er drückt die Befürchtung aus, sie könnten in die Gewalt des Magnetbergs geraten. Dieses geht der Begegnung mit Judas voraus.

Das Ergebnis der vorausgehenden Betrachtung ist dieses: Ursprünglicher ist uns die Judasepisode in A erhalten. Trotz grösserer Anlehnung von Z an die Perigrinatio und das altfranz. Gedicht, in Bezug auf die Schilderung der Oertlichkeit und Erwähnung des Segeltuches, in welcher unsere Redaktionen vielleicht mündlicher Ueberlieferung folgten, sehe ich in dem Vordringen auf der Insel in A aus der verstärkten Frage, besonders aber in der Warnung und der Erwähnung Kains an gleicher Stelle Beweis für die Einwirkung des Bauduin auf unser Gedicht. Der Bauduin zeigt überhaupt Vertrautheit mit der Brandanlegende bis in das einzelne. Er beruft sich wiederholt auf die Legende, so
Chant XV. 581.

> Encor poet-on à Bruges, saint Brandon voir trouver.
> Ou moutier Saint-Amant le fait-on aourer.

## Der Magnetberg.

„Vor dem Schlusse des 12. Jahrhunderts ist mir eine Anspielung auf den Magneten in deutschen Gedichten nicht bekannt", sagt Bartsch ausdrücklich in seiner Ausgabe des Herzog Ernst (Herzog Ernst S. 149). Der Herzog Ernst ist also das erste deutsche Gedicht, welches die Sage vom Magnetberg in die deutsche Literatur einführt. Bartsch räumt den orientalischen Ursprung der Sage vom Magnetberg ein, er weist nicht nur hier, sondern auch bei Erwähnung der Greifensage und der Fahrt auf dem unterirdischen Fluss auf die Reisen Sindbads hin.

Es würde kein Hindernis vorliegen, unmittelbare Uebertragung der Sindbaderzählung in die Ernstsage durch Teilnehmer an den Kreuzzügen anzunehmen. Was mich davon zurückhalten könnte, ist der Umstand, dass die orientalischen Bestandteile im Ernst, trotzdem sie in der vor ihm liegenden deutschen Literatur noch gänzlich unbekannt waren, uns gleich in so entwickelter Form entgegentreten. Zumal die Art, wie die einzelnen Abenteuer verknüpft sind, ist, da wir sie in den orientalischen Vorlagen meist vereinzelt finden, auffallend. Wenn auch der Verfasser des Ernst durch Hereinziehung der von Isidor in den Alexanderbriefen überlieferten Wunderdingen, sein Geschick zum Fabu-

lieren beweist, so liegt doch die Vermutung nahe, dass die Verknüpfung der orientalischen Bestandteile nicht von ihm stammt.

Ob Herzog Ernst in Bezug auf die orientalischen Elemente für die Esclarmonde vorbildlich war, will ich durch Vergleichung der Esclarmonde mit dem Ernst, sowie beider mit ihren orientalischen Vorlagen zu entscheiden suchen. Neben den Reisen Sindbads[20]) kommen noch einige andere Erzählungen in Betracht. Auf solche verweisen ausser Bartsch, Jakob Grimm (Kleinere Schriften IV), Cholevius[21]), Graf[22]), Liebrecht[23]) und Rohde[24]). Ich wende mich nun der Betrachtung der Magnetbergepisode[25]) zu. Die Uebereinstimmung des Ernst und der Esclarmonde hat Engelhardt ausführlich aufgezählt. Wenn es mir

---

20) Anklänge an die Sindbaderzählungen finden sich in der Perigrinatio Brendani und vorher im 9. Jahrhundert schon in der Vita sancti Maclovii. Duchesne, Revue Celtique 1890, S. 1. „On trouve dans la vie de saint Malo le premier document bien daté d'un cycle épique fort célèbre, celui de saint Brandan et ses voyages à la recherche de l'île Fortunée."

21) Geschichte der deutschen Poesie, S. 169. Im Huon, der mit Sindbad, Aboulfuaris (in 1001 Tag) und Brandan zusammenhängt.

22) Zitiert bei Gautier, Epopées III, S. 742. „Selon l'observation de Graf on y (les suites de Huon) trouve des aventures orientales, qui ressenblent à celles de „Sindbad le marin" et du „troisième calender" dans les Mille et une Nuits, ou du voyageur Abulfuaris dans les Nouvelles persanes.

23) Geschichte der Prosaerzählungen, S. 130. Liebrecht weist hier auf die Aehnlichkeit zwischen der Esclarmonde und den Reisen des Abulfuari (1001 Tag) hin. Wenn man seine Ausführung liest, so erscheint es zweifellos, dass die persische Erzählung vor allen Dingen vorbildlich für die Esclarmonde war. „Der in dem Strudel schwimmende Judas entspricht dem Manne, welchen der persische Abenteurer auf seiner ersten Reise auffischt, und der drei Jahre lang in dem Meere bei Java zur Busse herumgewirbelt worden war. Der berühmte Seemann entkommt auch von einer Insel, an welcher er Schiffbruch gelitten, auf einem unterirdischen Wege." Obgleich die persische Erzählung noch weitere Uebereinstimmungen zeigt, Schilderung der Hölle, Teufel in Abgründen und Brunnen, mit Ketten gefesselte Geister, andere Geister an Felsen geschmiedet, der Flug auf dem Afriten, Magnetinsel, so ist doch unfraglich die Judasepisode der Brandansage entnommen. Hingegen ist es nicht ausgeschlossen, dass der im Wasser herumgewirbelte Teufel des Abulfuari das Muster für den Judas in der Perigrinatio abgegeben hat, zumal in der persischen Erzählung auch ein sprechender Vogel vorkommt. Abulfuari hat, wie Rohde (Griech. Roman, S. 180) bemerkt, auch auf die Sage von Heinrich dem Löwen eingewirkt.

24) Der griechische Roman S. 181 weist auf die Einwirkung Sindbads, der Abenteuer Abulfuaris und des arabischen Romanes Seyf-Zu-l-Yezen, auf Herzog Ernst und Heinrich dem Löwen hin. Leider ist es mir nicht möglich gewesen, Seyf-Zu-l-Yezen in einer Uebersetzung zu erreichen, von der ich nach Rohdes Ausführungen besondere Aufschlüsse erwartet habe.

25) Die Sage vom Magnetberg treffen wir noch in den Reisen des Abulfuari (1001 Tag), in der Erzählung des dritten Kalenders (1001 Nacht), in der Beschreibung des Juan du Plan Carbia, eines Franziskanermönches, der auf Befehl des Papstes Innocent IV. im Jahre 1246 eine Reise macht.

gelingt, eine teilweise engere Anlehnung der Esclarmonde an die mir in Uebertragungen vorliegenden orientalischen Quellen nachzuweisen, so wäre ein weiterer Beweis für die Unabhängigkeit der französischen von der deutschen Dichtung gegeben. Die orientalischen Elemente, die im Ernst am engsten aneinander gereiht sind, finden sich in den orientalischen Quellen nicht im Zusammenhange, sondern zerstreut in den arabischen Erzählungen von 1001 Nacht und der persischen Erzählung der Reisen des Abulfuari. Die Erzählungen im Ernst und der Esclarmonde zeigen bald mit dieser oder jener Quelle grössere Aehnlichkeit. Die erste Stelle, die ich zur Erreichung meines Zieles tauglich halte, ist diese:

Z 1082.

> Jamais nul jour ne partirons de chi
> confessons nous qu'il nous convient morir
> Si nous estoit la vitaille partir.

A 175 r 8.

> Mais la nostre vitaille de char et le pain bis
> Et le boire ensement qu'en ceste nef fust mis
> Convendra de partir . . .

A 175 r 13.

> Car telle est et la coutune quant l'aimant a pris.

Die Gewohnheit einer Verteilung der Nahrungsmittel kennt der Herzog Ernst nicht. In Z spricht der Seemann von der beabsichtigten Teilung als einer allgemein bekannten Sitte, in A teilt er Huon den Gebrauch der Seeleute erklärend mit, im Ernst aber sind schon die meisten Gefährten gestorben, ehe von einer Teilung der Lebensmittel gesprochen wird. Wenn wir zum Vergleich die gleiche Szene aus der sechsten Reise des Sindbad anführen, so sehen wir, dass die Version der Esclarmonde grössere Aehnlichkeit mit derselben hat.

Das Schiff, auf dem Sindbad sich befindet, ist von einer Strömung gegen einen Berg getrieben worden, wo es festgehalten wird, weil der Berg die günstige Wirkung der Landwinde aufhebt. „Bei unserer Ankunft hatten wir schon die Lebensmittel verteilt; auf diese Weise lebte der eine von uns länger oder kürzer als der andere, je nachdem es seine Lebenskraft mit sich brachte oder er seinen Vorrat an Nahrungsmitteln langsamer oder schneller aufzehrte.

A 175 r 29.

> La vitaille partirreent, chascun se part en a
> Chascun a son volloir de sa part usé a.

Vielleicht ist auch der Umstand, dass Huon ein grösserer Teil der Lebensmittel zukommt, mit folgender Wendung der arabischen Erzählung in Zusammenhang zu bringen. „Die zuerst starben, erzählte Sindbad weiter, wurden von den anderen be-



graben, ich für meine Person erfüllte die letzten Pflichten gegen alle meine Gefährten, was jedoch auch, meine Freunde, nicht wundern darf; denn ausserdem, dass ich mit meinem Anteil an den Lebensmitteln sehr sparsam war, hatte ich noch andere, die ich vor den Augen meiner Kameraden zu verbergen bemüht gewesen war.“ Wie Huon bleibt auch Sindbad als allein Ueberlebender zurück.

Andererseits steht der Ernst der Sindbadschen Erzählung insofern näher, als in beiden Erzählungen von den in den Schiffen aufgespeicherten Schätzen gesprochen wird.

## Der Greif.

Ein Greif von riesenhafter Grösse wird durch den Leichengeruch herangelockt und trägt täglich einen der Toten seinen Jungen zu. Huon, der erst erschreckt, dann erstaunt sein Vorgehen beobachtet hatte, kommt schliesslich auf den Gedanken, sich selbst vom Greifen forttragen zu lassen. Er legt sich deshalb gerüstet unter die Toten und wird, wie er erwartet hatte, von dem Greifen an das Land getragen, wo er nach einem schweren Kampfe den alten Greifen und seine Jungen tötet.

Auf diese Episode [26]) hätten mittelbar einwirken können die zweite Reise des Sindbad, die Erzählung des dritten Kalenders und als ähnlichste Quelle der Bericht des Benjamin von Tudela.

Die Erzählung des Benjamin von Tudela steht der Ueberlieferung im Ernst und der Esclarmonde am nächsten. Noch grössere Aehnlichkeit als die Esclarmonde weist der Ernst mit dessen Bericht auf. Um das deutlicher zu zeigen, will ich die

[26]) Ausser in den von Bartsch angeführten Stellen findet sich ein Greifenabenteuer im Seifried de Ardremont des Albrecht von Scharfenberg. Dort lässt sich der Held von einem Greifen zu seiner Geliebten tragen. — In der Chanson d'Aspremont wird dem von Karl auf Kundschaft ausgesendeten Richard das Pferd von einem Greifen entführt. Auch Naimes wird später von dem Untier angegriffen. Ihm gelingt es, den Greifen zu töten und er schneidet ihm die Füsse ab, die in Compiègne aufbewahrt werden, wie sie auch in der Sage Heinrich des Löwen in Braunschweig noch zu sehen sind. Das Abschneiden der Füsse als Siegestrophäe teilen diese bei den Erzählungen mit der Esclarmonde. Lane (Thousand and one Nights III, S. 92) führt noch eine derartige Erzählung an, von der El-Kazwini in seiner Schilderung des persischen Meeres mitteilt, dass sie auf älterer mündlicher Ueberlieferung beruht. Dort wird unter ähnlichen Umständen wie Abulfuari, der sich für die Gesamtheit opfert, ein Mann auf einem Eiland zurückgelassen und von einem Greifen, an dessen Beine er sich klammert, nach bewohnten Gegenden getragen.

Stelle[27]) aus dem Reisebericht des Benjamin trotz ihrer Länge anführen: „Pour aller de ces Iles (Chéneray) à „Sin“ dans la Chine aux extrémitées de l'orient il faut être quarante jours sur la Mer et un Détroit sujet à des violents tempêtes que la Planete „Orion“ y excite avec tant de furie, qu'il est impossible à aucun Navigateur de les surmonter où d'en échapper, par ce qu'elles entrainent les Navires dans les endroits les plus resservéz de cette Mer, d'où il est impossible de les retirer, et les vaisseaux y demeurent si long tems, que les Hommes aiant consumé leurs Vivers y périssent; danger auquel on est souvent exposé. On a trouvé un moyen de l'éviter qui pourra faire plaisir à ceux qui auront la curiosité de la savoir. Voici de quelle manière on s'y prend. On a la précaution d'aporter dans le vaisseau des Peaux de Veau, en aussi grand nombre qu'il y a d'hommes, qui dans le temps que le vent les jette dans les endroits les plus périlleux de cette mer, se renferment avec leur épée chaquun dans une de ces Peaux qu'ils cousent d'une manière que l'eau n'y puisse entrees, après que ils se roulent dans la mer. Les Aigles, qui sont fort fréquens en cette Région, et qu'on apèlle des Grifons ne les ont pas plutôt apercus que les prenant pour quelques bêtes se lancent dessus et les transportent à terre, soit dans quelque Vallée ou sur quelque Montagne. Mais lorsqu'il sont prèts à arracher et manger leur proie, l'Homme renfermé dedans la Peau, tue sans tarder le Grifon de son épée.“ Die Uebereinstimmung dieses Berichtes mit der Ernststelle ist so sehr ersichtlich, dass eine Einwirkung der Sage in ähnlicher Gestalt auf den Ernst für erwiesen gelten kann. Beide Male werden die Reisenden, wie auch in der Geschichte des dritten Kalender, in Tierfelle eingenäht .

Bei der so genauen Kenntnis muss uns aber eine Ungeschicklichkeit des Ernstdichters in Erstaunen setzen. Wir fragen uns nämlich vergeblich, warum Wetzel auf den rettenden Gedanken erst kommt, nachdem die meisten der Gefährten schon gestorben und vom Greifen fortgetragen worden sind. Wenn dem ursprünglichen Verfasser des Ernst die Sage in der beschriebenen Form bekannt gewesen wäre, hätte er die List wohl vor dem Hinsterben der Gefährten in Anwendung gebracht.

Woher auch tauchen plötzlich die Meerrinderhäute auf, und warum muss das Einnähen in die Häute stattfinden, da es doch viel näher lag, sich tot zu stellen und als Leichname von dem Greifen forttragen zu lassen?

Es ist wahrscheinlich, dass in der Erzählung des Ernst eine Kreuzung zweier Ueberlieferungen vorliegt. Die eine Ueberlieferung ist eine dem Berichte Benjamins verwandte Erzählung,

---

[27]) Ich zitiere die Stelle nach Pierre Pergeron, Voyages en Asie, S. 55. — Benjamin beginnt seine Reise im Jahre 1173.

3



in der das Hinsterben der Gefährten geschildert und in der der Held erst durch das Forttragen der Leichname auf seine List geführt wird.

Das Einnähen in Häute würde bei der letzten Fassung der Erzählung nur pleonastisch wirken und man muss, wenn es darin vorkommt, es als eine spätere Anfügung betrachten.

Wenn man die Esclarmonde als eine Nachbildung des Herzog Ernst ansieht, so wäre es doch verwunderlich, dass dem Esclarmondedichter die Kuriosität des Einnähens in Felle entgangen wäre.

Viel weniger in das Gesicht springende Aehnlichkeiten, als das Einnähen in Fälle eine gewesen wäre, hebt Engelhardt als Stütze seiner These hervor, und wird nicht stutzig durch den Umstand, dass für einen Trouvére so reizende Motive, wie das erwähnte, weiter das Auftreten des geschnäbelten Volkes, der Arimaspen, der Langohren und Pygmäen, in der Esclarmonde fehlen. Dieser Mangel ist auch nicht durch die Annahme mündlicher Ueberlieferung zu erklären, weil andere Aehnlichkeiten, die viel leichter auf diesem Wege hätten verloren gehen können, erhalten worden sind.

Das eben ausgeführte ist für mich eine Stütze der Annahme, dass nicht Nachahmung des Ernst durch den Esclarmondedichter, sondern umgekehrt Benützung der Vorlage der Uresclarmonde durch den Ernst vorliegt.

Neben der dem Bericht Benjamins ähnlichen Erzählung hat der Ernstdichter die Ueberlieferung des Greifenabenteuers in der Esclarmonde benutzt.

Die weitere Ausführung des Greifenabenteuers, das Einnähen in die Tierfelle, ist auf eine grössere Vertrautheit des Ernstdichters mit den orientalischen Sagen zurückzuführen, die er schon in der Magnetbergepisode zu Tage gelegt hat.

## Der Jugendbaum.

Der Greif trägt Huon nach einer Insel des persischen Admirals, die aber der Greifen wegen verlassen ist. Es herrscht auf der Insel, dem irdischen Paradies, kein Unwetter. Jesus, der hier einst ruhte, hat sie mit allen Früchten der Erde gesegnet. Hier befindet sich der Jugendbaum und eine Quelle, die Jesus geschaffen hat. Huon geht nach dem Kampf mit dem Greifen gerade auf den Baum der Jugend zu. Er pflückt sich einen Apfel und die Schmerzen, die er vorher empfunden hatte, weichen bei dem Genuss des Apfels. Ein Engel erscheint und klärt Huon über das



Wesen des Wunderbaumes auf. Er erlaubt ihm aber nur drei Aepfel zu pflücken. Dann gibt er Huon die Weisung, die Insel in einem von Auberon gesandten Schiff zu verlassen. Huon gelangt auf dem von dem Engel beschriebenen Weg zum Fluss.

Mit geringer Abweichung erzählt A die Episode. Der Engel gibt ihm zu den übrigen Weisungen noch die, sein Schiff mit den kostbaren Steinen des Flusses zu beladen. Die Erwähnung Auberons fällt weg.

Im Herzog Ernst schliesst sich an die Erzählung von der Errettung durch Greifen gleich die Flussepisode an, während in der Esclarmonde der Aufenthalt Huons im irdischen Paradies folgt. Im Ernst ist die ursprüngliche Reihenfolge erhalten; denn wie wir sehen werden, ist die Paradiesepisode erst durch den Einfluss des Bauduin in unser Gedicht gelangt. Es wäre ja nicht ausgeschlossen, dass diese Schilderung des irdischen Paradieses allein durch die Brandanlegende angeregt worden wäre, dem widerspricht aber die nähere Uebereinstimmung mit dem Bauduin.

Dass hier der Bauduin ursprünglicher ist, macht die Art der Schilderung wahrscheinlich.

Was für ein Grund lag wohl vor, ein Land, das von wilden Greifen bewohnt wird, als irdisches Paradies zu schildern? Auch lag dem Dichter augenscheinlich nicht so viel an der Schilderung des Paradieses selbst, als an dem Apfelbaum, dessen Früchte in plumper Weise noch dreimal Einfluss auf die Handlung gewinnen müssen.

Zu Anfang gibt der Redakteur von A einen kurzen Ueberblick über die Huonfortsetzungen und dabei weist er im voraus auf die Jugendbaumepisode.

A. 168 r 9.

> Des pommes de jouuent ost il en sa partie
> Qui en la garde sont et d'Enocq et d'Ellie.

Hiernach glaubt man also, dass der Jugendbaum unter der besonderen Obhut der beiden Propheten steht. Später aber, als die Erzählung bis zur Schilderung des Paradieses vorgeschritten ist, üben Enoch und Elias dieses Amt gar nicht aus, und der Dichter, dem plötzlich die Erzählung der Genesis einfällt, lässt einen Engel eingreifen.

Das Auftreten der Propheten, das V. 168 r 9 angekündigt worden ist, aber nachher vergessen wird, ist dem Bauduin entnommen.

Man kann deshalb schliessen, dass die ganze Schilderung des Paradieses in das Motiv der verjüngenden Aepfel [28]) ursprüng-

---

[28]) Jakob Grimm, Kleinere Schriften IV, S. 38. Auch Apollonius von Tyrland empfängt von einem heiligen Mann zwei Aepfel, die alles Ungemach vertreiben. — Im Alexanderroman hat eine der drei Wunderquellen





lich dieser Dichtung angehörten. Der überlegene Dichter des Bauduin spielt, wie in so vielen Fällen mit seinem Motiv, indem er die Aepfel auf Personen, die noch nicht das dreissigste Jahr erreicht haben, die entgegengesetzte Wirkung ausüben lässt. Unser Dichter, der zur Frömmelei neigt, war dieser Spielerei natürlich abhold und unterdrückt sie nicht nur, weil sie dem Ansehen des Wunders geschadet hätten, sondern auch, weil sie zur Entwicklung der Handlung unnötig war.

## Die Flussfahrt.

Huon gelangt auf dem vom Engel bezeichneten Weg zum Flusse Iplaire, der in seinem Bett anstatt der Kiesel Edelsteine mit sich führt. Dort findet er das Schiff, das er mit Früchten beladet, ehe er es besteigt. Als er fünfzehn Meilen abwärts gefahren ist, hört er ein grosses Geräusch. Hier mündet der Fluss in den Berg Tenebrée ein und ergiesst sich später in den galiläischen Strudel. Finsternis umgibt das Schiff, und Huon richtet aus Furcht ein Gebet an die Jungfrau Maria. Vergebens sucht er die Fahrt des Bootes aufzuhalten, indem er es durch Gestein beschwert.

A. erzählt nur von einem Strudel, der sich zwischen zwei grossen Felsen befindet, nach der Fahrt durch den Strudel gelangt er erst in den edelsteinführenden Yplate. Dort beladet er sein Schiff nach dem Geheiss des Engels mit Edelsteinen.

Die Ueberlieferung im Ernst steht wieder den orientalischen Erzählungen[29]) den Berichten von der sechsten und siebenten Reise des Sindbad näher als die Esclarmonde-Ueberlieferung, da sie den Flossbau übernommen hat. Andererseits lässt die dreitägige Ohnmacht Huons in der Esclarmonde auf unabhängige Bekanntschaft mit der orientalischen Sage schliessen, weil er in der sechsten Reise des Sindbad bei der Fahrt durch den Berg von einer ähnlichen Ohnmacht wie Huon befallen wird.

Mit der Esclarmonde-Ueberlieferung kann man noch eine Erzählung aus 1001 Nacht zusammenhalten, nämlich die Geschichte des Prinzen von Karisme und der Prinzessin von

---

die Gabe, den Trinkenden in ein Alter von 30 Jahren zu verwandeln — im Huon de Bordeaux findet sich im Garten des Admiral Gaudisse eine Quelle, die vom Paradies kommt, und deren wunderbares Wasser jedem Greis die Jugend und der unklügsten Frau die Jungfräulichkeit wiedergibt.

29) Lane, Thousand and one Nights, Bd. III, S. 109. „In the Romance of Seyf-zu-l-Yezen I find a simila story of a subterrane an river and a voyage upon it. — Rohde (Der griechische Roman) teilt mit, dass im Catrunjaya Mahatmyam auch von einer ähnlichen Fahrt berichtet wird.

Georgien. Dort trägt eine Barke wunderbaren Ursprungs die Liebenden einen Fluss hinab, der Fluss verengert sich und fliesst zwischen zwei Felsen hindurch. Die Gipfel dieser Berge stossen zusammen und bilden ein dunkles Gewölbe von unermesslicher Länge. Die Barke wurde mit solcher Gewalt in dieses Gewölbe gezogen, dass der Prinz und die Prinzessin sich schon verloren glaubten. In dieser Not sparten sie keine Gebete und ihr Flehen wurde auch erhört.

## Der Aufenthalt in Bocident.

Als Huon in Bocident anlangt, feiern die Sarazenen gerade ein Fest. Viele Kaufleute aus Akkon sind anwesend. Ein Kaufmann Clement gibt sich ihm als Franzose zu erkennen und macht Huon auf den Wert der in das Schiff geworfenen Steine aufmerksam. Huon übergibt dem Sultan vierzig Steine, wofür dieser 400 gefangene Christen freigibt, mit welchen Huon das heilige Grab besuchen will. Der Sultan, der Huon seine Hilfe anbietet, nimmt nach seiner Verjüngung durch den Wunderapfel den christlichen Glauben an. Im Lande werden Klöster und Bistümer errichtet. Beschreibung von Bocident.

A weicht bedeutend von Z ab, insofern, als in A der Kaufmann fehlt, der Huon auf den Wert der Steine aufmerksam macht. In P ist anstelle des französischen Kaufmanns Bernhard getreten, der sich, wie in A, aufgemacht hatte, um Huon zu suchen. Alle drei Versionen sind in Bezug auf die Begegnungsszene verschieden. Es lässt sich nicht entscheiden, welche das ursprüngliche enthält.

Vergeblich suchen wir zu dem vorausgehenden Parallelstellen. Zumeist ist das Erzählende die schwache Erfindung des Uresclarmondedichters.

Zur Vergleichung lässt sich nur die Verjüngungsszene aus dem Bauduin anführen. Jedoch sind beide Erzählungen in Bezug auf die Einzelheiten sehr verschieden. Sie stimmen nur in dem Wunder selbst, Verjüngung durch den Genuss eines Apfels vom Jugendbaum, überein. Auch ist darauf hinzudeuten, dass in beiden Dichtungen die Bekehrung eines Heidenfürsten durch ein Wunder bewirkt wird. In der Esclarmonde zieht die Verjüngung durch den Apfel die Bekehrung nach sich, im Bauduin tritt der Held dem König Poliban im Zweikampfe entgegen, nur mit einem Degen bewaffnet, mit entblösstem Kopf und mit entblösster Brust; aber besiegt trotzdem den wohlbewaffneten Fürsten.

Ebenso lässt die in A dem Wunder vorausgehende Auseinandersetzung über den Glauben Beeinflussung durch die ähnliche Szene im Bauduin annehmen.



## Der Kreuzzug.

Huon und Gaifier stechen mit einer grossen Flotte in See und nehmen Orbrie, die Hauptstadt von Galliäa, ein. Die Heiden werden im Schlafe überfallen und nachdem die Stadt geplündert und in Brand gesteckt worden ist, setzen die Helden ihre Fahrt nach Akkon fort. Ein starker Wind zwingt die Kreuzfahrer vor Anker zu gehen. (Hier schiebt sich die Kainepisode ein, deren Inhalt ich später angebe, weil ich die Schilderung des Kreuzzuges, da sich auch hierzu wenig Parallelstellen finden, zusammenhängend behandeln will.) In Colandres trifft Huon gerade ein, als die Stadt von seinen vorher von ihm getrennten Freunden belagert wird. Sobald er in den Belagerern seine Freunde erkennt, vereinigt er sich mit ihnen. Die Stadt wird von den Christen erobert. In Akkon, wohin Huon und Gaifier dann aufbrechen, werden sie freundlich von den Christen aufgenommen. Der Sultan, aufgebracht über den Abfall des Admirals von Persien, zieht, um ihn zu strafen, mit einem grossen Heer vor Akkon. Im Streit wird Huon durch den Riesen Agripans gefangen genommen. Es gelingt ihm aber, sich zu befreien und den Riesen zu töten. Hospitalritter und Templer greifen in das Gefecht ein. Schliesslich siegen die Christen. Der Sultan wird gezwungen, einen Waffenstillstand zu schliessen. Die Kreuzfahrer treten die Heimfahrt an.

A weicht besonders darin von Z ab, dass es die Abenteuer Bernhards einschiebt. Durch ihn erfährt in A Huon erst das Schicksal der Gattin, das ihn in Z der Engel berichtete. P schliesst sich eng an Z an. Bernhard tritt im Laufe der Erzählung in P wieder ganz zurück.

Auch hier fallen uns Uebereinstimmungen mit anderen Dichtungen nicht auf. In A wie Z ist die Erzählung frei der Uresclarmonde gefolgt. Jedoch halte ich den gesamten Teil, der Huons Fahrten im Orient schildert, für jünger als die Rahmenerzählung, weil ihm das Gepräge der Ursprünglichkeit fehlt.

In A finden wir in den Abenteuern Bernhards Aehnlichkeit mit den Heldentaten des Huon im Huon de Bordeaux und auch in der Esclarmonde.

Als Bernhard an das Meeresufer kommt, landet gerade ein fremdes Schiff, aus welchem Huon und der Admiral von Persien aussteigen. Huon und Bernhard, wie im Stammgedicht Huon und Geriaume, erkennen sich nicht. Sie kämpfen verzweifelt mit einander, bis endlich Bernhard seinen Gegner anredet. Die Entlehnung beschränkt sich hier nicht nur auf Wiederholung der gleichen Szene, sondern erstreckt sich auch auf die Einzelheiten. Wie im Huon de Bordeaux Geriaume den Helm Huons zerhaut und Huon am Boden liegend ein Gebet spricht, so spaltet in der

Esclarmonde Bernhard den Helm Huons und bringt auch den Helden zu Fall, der denn auch zum Gebet seine Zuflucht nimmt. Geriaume wie Bernhard bitten Huon in der Erkennungsszene in ähnlicher Rede um Verzeihung.

H. d. B. S. 241 V. 20.

> Venés avant, por Dieu de maisté
> Tenéz m'espée, la teste me copés,
> Deservi l'ai quant vous ai si navré.

Escl. 195 V. 1.

> Et se mist a genoulx par desus la terre
> „Mercis" dist il, „beau sire tue moy de t'espée
> J'ai bien deseruy mort hui en ceste journee."

Als Spielmann verkleidet begibt sich Bernhard in den Palast des Sultans von Akkon und erschlägt ihn beim Mahle. Es ist wahrscheinlich, dass der Grafenmord in der Esclarmonde für diese Szene vorbildlich war.

Der Kampf mit dem Riesen Agripans ist den häufigen, gleichartigen Szenen nachgebildet. Einen Riesenkampf enthält der Huon de Bordeaux, andere Kämpfe sind der des Ogier mit dem Sarazenen Brehus, der des Olivier gegen Fierabras. In gleicher Weise wie Agripans ist Wilhelm in der Prise d'orange nur mit einer Axt bewaffnet.

## Kain.

Die Seefahrer hatten eines plötzlichen Sturmes wegen an einem Berge Anker werfen müssen. Der Admiral erzählt Huon, dass an diesem Orte ein Teufel hause, der den Untergang vieler Schiffe verursacht. Sobald Huon, der die Begleitung des Admirals ablehnt, sich dem Lande nähert, erhebt sich ein gewaltiger Sturm, so dass die ankernden Schiffe losgerissen und fortgetrieben werden. Nachdem Huon trostlos umhergeirrt ist, hört er gegen Abend eine klagende Stimme. Er sieht im Sumpf ein rollendes Fass und findet daneben einen Hammer. Wieder beschwört Huon im Namen Christi die klagende Stimme, ihm zu sagen, wer in dem Fass eingeschlossen sei. Es wird ihm geantwortet, Kain sei es, den Gott in das Fass eingeschlossen habe. Kain teilt dem Helden mit, dass er sich auf dem Berge Alibant befinde und dass es ihm ohne seine Hilfe unmöglich sei, den Ort zu verlassen. Er solle ihn mittels des Hammers befreien, wofür er ihm Weisung geben wolle, wie er den Berg verlassen könne. Scheinbar geht Huon auf diesen Vorschlag ein, aber, nachdem er die Weisung erhalten, löst er sein Versprechen, den Teufel zu befreien, nicht ein. Mit

dem Hammer begibt er sich dann an das Ufer, wo ihn ein Teufel, der ihn für Kain hält, nach Collandres übersetzt.

In A ist der Aufenthaltsort Kains eine Insel, und der Begegnung mit Kain geht die Begegnung mit Judas kurz voraus. Sonst finden sich keine grossen Abweichungen. P schliesst sich an Z an. Kain erzählt nur weiter ausführend, dass Huon Gefahr drohe, von zwei Teufeln in die Hölle entführt zu werden.

Die Anregung zu der Episode hat der Dichter wohl durch die Höllenschilderung im Bauduin erhalten. Dort warnt Judas, wie in A den Helden, weiter auf der Insel vorzudringen. Wenn er gerade ausgehe, treffe er auf le mayson Cayn. Der Warnung schliesst sich im Bauduin eine ausführliche Schilderung der Hölle an. Jedoch blicken wir uns in der französischen Literatur vergebens nach einem Vorbild für die Art der Bestrafung um. Aus der abendländischen Literatur ist mir vor der Esclarmonde nur eines bekannt, die Bestrafung des Regulus.[30])

Nachdem dieFriedensverhandlungen der Karthager mit den Römern, besonders durch den Einfluss ihres Gefangenen, des Konsuls Regulus, gescheitert waren, sollen die Karthager der Sage nach sich später schmählich an ihm gerächt haben, indem sie ihn unter allen möglichen Qualen zu Tode marterten. Unter anderem schlossen sie ihn mit Kröten und Schlangen in ein nägelgespicktes Fass ein.[31]) Philinos und Polybios berichten nichts von dem Martertode des Regulus. Die Sage taucht bei Tubero, einem Zeitgenossen Ciceros, und Gellius auf. Allgemeines Gut scheint die Legende zur Zeit unseres Dichters nicht gewesen zu sein, weil wir ihr anderswo nicht begegnen. Dass unser Verfasser bei seiner sichtbaren Unbildung sie dem Gelius entnommen hat, ist mir sehr zweifelhaft. Vielleicht findet sie sich in einer der Encyklopädien des Mittelalters, im Image du Monde, Speculum universale oder Miroir historial, die ihm leichter zugänglich waren.

In drei Punkten, der Art der Bestrafung, dem Grund der Bestrafung und dem Verhalten des Bestraften, zeigt unsere Erzählung grosse Aehnlichkeit mit der Geschichte des armen Fischers in 1001 Nacht.

Beim Fischen zieht dieser vom Grunde des Meeres ein kupfernes Gefäss herauf, in welches ein böser Genius, infolge eines göttlichen Befehles, zur Strafe eingeschlossen worden ist. Auch er hatte die Absicht, seinen Retter nach der Befreiung zu töten.

---

30) Cholevius, Geschichte der deutschen Poesie, S. 163. „Die Kindermärchen bestrafen ihre Hexen, wie die Karthager den Regulus, indem sie dieselben in ein Fass mit Nägeln stecken.“

31) Oskar Jäger, Atilius Regulus. Köln 1878.

Auch eine Episode aus dem Alexanderroman, die sich nur in der Alexandrinerfassung findet, lässt sich zur Vergleichung heranziehen.

Alexander hat sich verirrt. Er ist in ein tiefes Tal geraten, aus welchem kein Ausweg führt. Endlich findet er eine Tafel mit der Weisung, das Heer könne nur gerettet werden, wenn jemand einwilligt, in dem Tale zurückzubleiben. Als sich niemand für die Allgemeinheit opfern will, beschliesst Alexander selbst zu bleiben. Kaum hat das Heer die Gegend verlassen, als sich ein höllisches Unwetter erhebt. Am andern Morgen findet Alexander auf der Suche nach einem Ausweg einen Teufel, der ausgestreckt unter einem Stein liegt und welcher Alexander einen Ausweg aus dem Tal bezeichnen will, unter der Bedingung, dass ihn Alexander befreit. Der König willigt ein, aber überzeugt sich erst von dem Vorhandensein des Weges, ehe er den Teufel in Freiheit setzt.[32])

Wie Kain und der Teufel in der Alexanderepisode als eine Art Wettergott wirksam sind, so auch Pilatus [33]), der, nachdem er bei Genf in die Rhone geworfen worden war, Anlass zu plötzlichen Sturmfluten wird, so dass man seinen Leichnam schliesslich wieder herausfischen muss, um ihn nach einer unzugänglichen Stelle der Alpen zu bringen.

Wenn der Dichter neben Kain einen Hammer finden lässt, so müssen wir darin eine Erinnerung an die Schmiede in der Brandansage erblicken, nicht etwa eine Erinnerung an den Mythus, der in Kain den Vater alles Gewerbes sieht.[34])

## Rückkehr nach Frankreich.

Ohne weitere Abenteuer gelangt Huon nach Palermo und begibt sich als Pilger verkleidet nach Clugny, wo er sich dem Abt nicht gleich zu erkennen gibt, sondern erst vorgibt, einen Mann namens Huon in Palästina kennen gelernt zu haben. Erst seiner

---

[32]) Paul Meyer, Alexandre le Grand II, S. 173. „Ce qui suit dans le Roman fait défaut non seulement à la Lettre, mais à toutes les formes du Pseudo-Callisthenes — Je n'ai trouvé nulle part ailleurs cet étrange récit.“

[33]) Du Méril, Poésies Populaires du Moyen-Age, S. 341.

[34]) Bohlen zu Kain (Larousse) nähert den Namen Kain dem arabischen kain, von der Wurzel kâna, Eisen schlagen, schmieden, folglich Kain gleich Schmied.

Mit der vorhergehenden Episode kann man auch die Erzählung des Abulfuari zusammenhalten. Das Schiff, auf welchem sich dieser befindet, wird unwiderstehlich gegen den Magnetberg getrieben. Man erklettert denselben und findet eine Inschrift, die den Reisenden Rettung verspricht, unter der Bedingung, dass einer einwilligt, zurückzubleiben.

Die fast gleiche Erzählung findet sich im altfranzösischen Roman Berinus und Aigres de l'Aymant (Palmy, Mélanges VIII, S. 225).



Tochter Clarisse gibt er sich zu erkennen und erzählt dem erfreuten Abt seine Abenteuer. Als einer der Mönche seine Erzählung bezweifelt, würde ihn Huon mit seinem Pilgerstab geschlagen haben, wenn ihn nicht der Abt zurückgehalten hätte. Darauf wird der Abt verjüngt. Er bietet Huon Hilfe an, aber dieser lehnt sie einstweilen ab, weil er in Mainz erst kundschaften will. Darauf bricht er ohne Verzug nach Deutschland auf.

In A befindet sich natürlich Bernhard, ebenfalls als Pilger verkleidet, in Huons Begleitung; einige durch diesen Umstand bedingte Verschiedenheiten treten auf. Sonst finden sich wenig Abweichungen. In P wird Bernhard von Huon in Tornus zurückgelassen und die Ereignisse in Clugny spielen sich in gleicher Weise wie in Z ab.

Zu diesem Teil der Dichtung finden wir fast keine Parallelstellen. Der Umstand, dass sich Huon nicht gleich zu erkennen gibt und doch den Abt von seinem eigenen Schicksal berichtet, erinnert an das erste Wiedersehen der Liebenden nach der Trennung in Auccasin und Nicolette. Nicolette sinkt vor Aucassin als Spielmann verkleidet von ihrem eigenen Schicksal. Die Einwirkung der Chante-fable ist um so eher glaubhaft, als sie unserem Dichter als Grundlage für Clarisse et Florant gedient hat. Aber auch der Bauduin kann hier wieder mustergültig gewesen sein. Nicht nur, dass sich Bauduin nach Frankreich zurückkehrend auch als Pilger verkleidet, sondern auch die Szene mit dem ungläubigen Mönch in der Esclarmonde hat vielleicht ihr Gegenstück in der Szene des Bauduin, wo Bauduin, als Mönch verkleidet, von dem Priester mit Misstrauen empfangen, diesen durch das Vorweisen seiner groben Fäuste geneigt macht, seinen Worten zu glauben.

Im übrigen arbeitete der Dichter auch in dem vorliegenden Stück mit dem Gegebenen.

## Die Versöhnung.

In Mainz angelangt, mischt sich Huon unter die Armen und erhält von dem Seneschall Nachricht über Esclarmonde. Der Bürger, der ihn aufgenommen hat, erzählt ihm, dass der Kaiser die Gewohnheit habe, die erste Bitte zu erfüllen, die am Charfreitag an ihn gerichtet werde. Am folgenden Tag begibt sich Huon deshalb zeitig in die Kirche, und als der Kaiser naht und betend das Kreuz umfasst, holt Huon einen der wertvollen Steine hervor, von dessen Glanz das ganze Münster strahlt. Der Kaiser wendet sich ihm zu und Huon bittet ihn um ein Almosen. Als dieser ihm ein Almosen zusagt, umfasst Huon kniend des Kaisers Füsse und bittet ihn um Verzeihung und Rückgabe seines Landes,



seiner Frau und seiner Vasallen. Der Kaiser nimmt sein Wort auch nicht zurük, nachdem er weiss, wer der Bittende ist. Darauf folgt wieder die Erzählung von Huons Abenteuern und die Verjüngung des Kaisers. Der Versöhnte führt Huon selbst zu Esclarmonde in den Turm. Nach dem rührenden Wiedersehen der Gatten, wird dann noch der Aufbruch nach Bordeaux und die Einzugsfeier geschildert.

A und P weichen nur in geringem Masse von Z ab.

Wie schon im vorübergehenden Abschnitt, vermag ich auch hier nicht auf literarische Vorbilder zu verweisen. Die Versöhnungsszene am Charfreitag ist dem geschichtlichen Bericht von der Versöhnung Ottos des Grossen mit seinem Bruder Heinrich nachgebildet, mit dem unsere Erzählung insofern auch deshalb grössere Aehnlichkeit als mit dem Herzog Ernst hat, dass der Versöhnung nicht erst die Begegnung mit einer Mittelsperson vorausgeht.

In der deutschen Dichtung treffen Ernst und Wetzel die Kaiserin vorher betend in der Kirche an. Nach einer Unterredung zwischen Mutter und Sohn, und einer Beratung mit den Fürsten folgt dann erst die Versöhnung mit dem Kaiser.

Ausser der Versöhnungsszene bringt der ganze Abschnitt nichts von wesentlicher Bedeutung. Die Wiederholung der Verjüngungsszene und der nochmalige Bericht von Huons Abenteuern nehmen einen grossen Rahmen ein. Allgemein typisch wird das Wiedersehen mit Esclarmonde geschildert.

## Rückblick.

In Uebereinstimmung mit der allgemeinen Annahme setze ich die Entstehung der Uresclarmonde, die die Grundlage der Zehnsilbner-, Alexandriner- und Prosaesclarmonde bildet, in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Im Gegensatz zur allgemeinen Annahme schliesse ich auf eine Vorlage zur Uresclarmonde aus folgenden Gründen:

1. Die Geschlossenheit der inneren Handlung lässt auf grosse Ursprünglichkeit schliessen. Nicht nur ist der Totschlag selbst besser motiviert als in den meisten mittelalterlichen Romanen mit ähnlicher Handlung, sondern auch die Ausführung des Totschlags ist von so gewaltiger Kraft, wie sie nur gleichartigen Szenen in den besten Chansons de geste eignet.

2. Ein wichtiger Stützpunkt meiner Annahme ist die Bedeutungslosigkeit der Rolle, die Auberon in dem Gedicht spielt.



Der Dichter beschränkt sich darauf durch eine mehrfache Erwähnung Auberons, sein Gedicht an den Huon von Bordeaux anzuknüpfen. Einfluss auf die Handlung gewinnt Auberon nie. Die erwähnte Eigentümlichkeit teilt die Esclarmonde mit den übrigen Fortsetzungen, ausgenommen Huon, Roi de féerie. Wir können uns deshalb unser Gedicht in gleicher Weise entstanden denken wie Clarisse et Florant, eine Dichtung, der nachweislich die Chante-fable Aucassin et Nicolette zugrunde liegt und die nach kleinen Aenderungen und nach Anfügung eigener Zutaten der Huongeste angegliedert worden ist. Die Anregung zur Verfassung der Huonfortsetzungen gab dem Uresclarmondedichter der Huon de Bordeaux. Da ihm selbst die Erfindungsgabe fehlte, entnahm er den Stoff zur Esclarmonde einem ihm bekannten Gedicht, erweitert diesen durch Reminiszenzen an andere Dichtungen und setzt ihn durch Uebernahme von Namen und anderen Einzelheiten des Huon de Bordeaux mit diesen in Verbindung. Da ihm aber der Gang der Handlung in den Grundzügen durch seine Vorlage vorgezeichnet ist, so greifen alle Entlehnungen nur äusserlich in die Handlung ein. Deshalb fehlt ein wirksames Eingreifen Auberons und deshalb fehlen auch Wunderhorn und Wunderbecher.

3. Das mittelhochdeutsche Gedicht vom Herzog Ernst enthält dieselben Abenteuer, wie die Esclarmonde. Durch Vergleichung der betr. Szenen beider Gedichte mit ihren Quellen gelangte ich zu der Ansicht, dass in diesen Szenen die Esclarmonde nicht abhängig ist vom Herzog Ernst, sondern umgekehrt der Dichter des Herzog Ernst hat die Seeabenteuer der Esclarmonde entlehnt. Am deutlichsten wird es sichtbar in der Greifenszene, wo sich die Ernstdichtung zwar viel näher an den Bericht des Benjamin von Tudela anschliesst, aber die ursprüngliche Esclarmondefassung trotz der Vermengung der beiden Ueberlieferungen deutlich erkennbar ist. Die Unabhängigkeit der Esclarmondedichtung wird auch sichtbar in der Magnetbergepisode, wo, wie in der sechsten Reise Sindbads die Verteilung der Lebensmittel ausdrücklich als ein Schiffsgebrauch im Falle einer Scheiterung am Magnetberg bezeichnet wird, während im Herzog Ernst die Teilung des Brotes erst nach dem Hinsterben der meisten Gefährten vorgenommen wird.

Der Umstand, dass trotz der Zugehörigkeit des Huon de Bordeaux zum Kerlingischen Sagenkreis ein französischer Vasall vom deutschen Kaiser bekriegt wird, dass ausserdem ein wichtiger Teil der Handlung in deutschen Städten sich abspielt, lässt auf eine bestimmte Zeit schliessen. Dem Verfasser der Uresclarmonde wäre, wenn er selbständig gearbeitet hätte, sicher nicht eingefallen, die durch das Huongedicht gegebenen geschichtlichen Angaben zu ändern und die in der Esclarmonde im Gegensatz zum Huon ge-

schichtlichen Angaben sind als der Vorlage eigentümliche zu betrachten, die zu ändern der Verfasser nicht für möglich hielt. Die Aehnlichkeit der Haupthandlung mit geschichtlichen Ereignissen aus der Regierungszeit Ottos des Grossen führte mich dazu, in dem Aufstand Heinrichs gegen seinen Bruder den geschichtlichen Hintergrund des Gedichtes zu sehen, ebenso wie hauptsächlich in dem Aufstand von Ottos des Grossen Sohn Liudolf gegen den eignen Vater der geschichtliche Hintergrund zur Herzog Ernstsage erkannt worden ist.

Die durch den Stoff bedingte innerliche Verwandtschaft der beiden Dichtungen, unserer Vorlage zur Uresclarmonde und der ersten Ernstfassung, brachte es mit sich, dass von einem Ueberarbeiter der ursprünglichen Ernstdichtung die Seeabenteuer, Magnetberg-, Greifen- und Flussepisode in die Ernstsage aufgenommen und durch bessere Kenntnisse der orientalischen Quellen und des Reiseberichts Benjamins von Tudela ergänzt wurden.

Die Vorlage zur Uresclarmonde enthielt also schon alle Hauptelemente der Esclarmonde. Der Verfasser der Uresclarmonde stellte die Verbindung mit der Huongeste auf die schon charakterisierte, äusserliche Art her, und übernahm neben den Persönlichkeiten des Stammepos auch einige andere Einzelheiten, so die Warnung Huons vor Verrat durch einen Dienstmannen seines Vaters, die Weissagung der Feen, das Gebet während einer Gefahr, die Anspielung auf die Longinuslegende in A, die Aehnlichkeit von dem Zusammentreffen Bernhards mit Huon in A und dem Zusammentreffen Huons mit Geriaume im Stammgedicht.

Weiterhin entlehnt er dem Bauduin von Sebourg die Judasepisode, die Schilderung des irdischen Paradieses und des wundertätigen Apfelbaumes. Durch diese Dichtung wird er auch zur Kainepisode angeregt. Die vorausgehenden Annahmen werden begründet

1. durch die Reihenfolge der Abenteuer im Herzog Ernst und ihre verschiedene Reihenfolge in A und Z,

2. die Magnetbergepisode in Z wird gewaltsam durch die Judasepisode durchbrochen. In A wird auf das Wächteramt Enochs und Elias im Paradies hingewiesen, das sie im Bauduin wirklich ausüben, aber in der Ausführung der Paradiesszene ausser Acht gelassen,

3. infolge der Einfügung entsteht innerer Widerspruch (das von den Greifen bewohnte Land ist gleichzeitig das irdische Paradies),

4. der Judasepisode im Bauduin folgt der Hinweis auf Kain, in gleicher Folge werden in A die Judas- und Kainepisode geschildert, während die Stellung in Z als sekundär zu erkennen ist.



Ausser Entlehnungen aus dem Bauduin lassen sich andere nachweisbare Entlehnungen von Bedeutung aus anderen Gedichten nicht anführen. Verwandtschaft einzelner Motive mit solchen anderer Gedichte ist häufig, aber zufällig, so die Totschlagsszene mit den gleichen Szenen im Huon de Bordeaux, im Ogier, im Renaut de Montauban und im Jourdain de Blaivies, Huons und Renauts Flucht, die Bereitwilligkeit des Helden zur freiwilligen Unterwerfung und der Zornesausbruch des Kaisers in der Esclarmonde und im Renaut de Montauban.

## Lebenslauf.

Ich, Fritz Bernhard Klauber, evang.-luth. Konfession, sächsischer Staatsangehörigkeit, wurde als Sohn des Metallwarenfabrikanten Bernhard Klauber in Dresden, am 14. Juni 1882 geboren. Nach vierjährigem Besuch der Bürgerschule in Dresden kam ich dann in das dortige Annenrealgymnasium, das ich nach Erlangung der Reife im Jahre 1900 verliess. Es lag damals in meiner Absicht, Marineingenieur zu werden. Aber ein Herzleiden zwang mich, nach längerer Tätigkeit als Volontär in einer Chemnitzer Maschinenfabrik diesen Plan aufzugeben. Infolgedessen kehrte ich zum Gymnasium zurück. Im Jahre 1905 erlangte ich das Reifezeugnis der Dreikönigsschule (Realgymnasium in Dresden). Von diesem Zeitpunkt ab studierte ich mit Unterbrechung durch die militärische Dienstzeit abwechselnd in Berlin, Leipzig, Lausanne, Freiburg i. Br. und Heidelberg.

Ich will nicht versäumen, an dieser Stelle meinen verehrten Lehrern, den Herren Geheimräten Professoren *Neumann, Braune* und *Hoops* meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Dresden, 1. April 1913.

